

Der dreisprachige Schriftsteller Carlo Coccioli in Selbst- und Fremdübersetzung von „*L’aigle aztèque est tombé*“

Robert TANZMEISTER, Wien

1. Für Heinrich

Mein damaliger Lehrer, Professor Wolfgang Pollak (1915-1995), hatte mich im Frühjahr 1986 gebeten, seinem ehemaligen Studenten Heinrich Stiehler, vor seiner Übersiedlung von Frankfurt an die Universität Klagenfurt als Universitätsassistent am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Informationen zu studien- und steuerrechtlichen Angelegenheiten in Österreich zukommen zu lassen. Kurze Zeit später lernte ich ihn bei einem Wienbesuch bei Professor Pollak persönlich kennen. Daraus erwuchs eine lebenslang anhaltende, ungetrübte Freundschaft, die sich weiter vertiefte, als er ab dem Wintersemester 1996 als Gastprofessor regelmäßig mit Lehraufträgen zur französischen und rumänischen Literaturwissenschaft betraut wurde und 2005 an der Universität Wien am Institut für Romanistik zum außerordentlichen Universitätsprofessor für französische und rumänische Literatur ernannt wurde. (Vgl. Heinrich/Kahl 2010: 21, Kahl 2023) Diese Kontakte intensivierten sich bei gemeinsamen Mittagessen mit befreundeten Kollegen des Instituts sowie bei den Wochenendseminaren in Payerbach – ein kritisches Diskussionsforum von renommierten Wissenschaftlern und Studierenden, eine „Verbindung von intensiver Arbeit und persönlichem Austausch, [...] der sich oft bei den gemeinsamen Mahlzeiten oder in langen Abendstunden fortsetzt“ (Kremnitz 2003: 5) –, an denen Heinrich wiederholt teilnahm. Sein letzter, am 26.05.2018 dort gehaltener Vortrag über „Die rumänische Schoah in Geschichte und Literatur“ kündigte seine 2019 erscheinende letzte Publikation „*Nacht. Die rumänische Schoah in Geschichte und Literatur*“ an. Die Präsentation dieses Buches erfolgte am 11. Dezember 2019 in der Fachbereichsbibliothek Romanistik. Es war das letzte Mal, dass ich Heinrich als Vortragenden erleben konnte. In seiner Forschung und Lehrtätigkeit nahmen die Themen der

literarischen Mehrsprachigkeit, der Selbstübersetzung und der Übersetzungstheorie eine zentrale Stelle an, die am Institut¹ und auch bei² mir auf großes Interesse stießen. Diesem Themenbereich ist auch der folgende Beitrag in Memoriam Heinrich Stiehler gewidmet.

2. Von der Schwierigkeit Leben zu erzählen

Heinrich Stiehler hat sich intensiv mit Leben und Werk des zweisprachigen Schriftstellers, rumänisch-französischen Erzählers und Selbstübersetzers Panaït Istrati (Stiehler 1990: 217, 240-241) auseinandergesetzt. 1990 erschien die Habilitationsschrift von Heinrich Stiehler über *Panaït Istrati* mit dem Untertitel „Von der Schwierigkeit, Leben zu erzählen“. Istrati hatte in *Kyra Kyralina* formuliert „Das Leben eines Menschen lässt sich weder erzählen noch niederschreiben“ (vgl. Stiehler 1990: 13). Das diesbezügliche konstruierte Ergebnis erscheint „dem Betrachter im Nachhinein als Ergebnis eines gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses“, das „für die Rekonstruktion der persönlichen Geschichte widersprüchlich bleiben“ muss und bestenfalls nur eine lückenhafte, unvollständige Annäherung zulässt. „Denn individuelle Emanzipation vollzieht

¹ Vgl. die zahlreichen Publikationen von Georg Kremnitz zu diesem Thema, u.a.: Kremnitz, Georg, 1993. „Ein Autor zwischen zwei Sprachen: Jorge Semprún“, in: Loewe, Siegfried/Martino, Alberto/Noe, Alfred, (Hgg.), *Literatur ohne Grenzen*. Festschrift für Erika Kanduth. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang. (Wiener Beiträge zu Komparatistik und Romanistik; 3), 200-212. Kremnitz, Georg/Tanzmeister, Robert (Hgg.), 1995. *Literarische Mehrsprachigkeit/Multilinguisme littéraire*. Zur Sprachwahl bei mehrsprachigen Autoren. Soziale, psychische und sprachliche Aspekte. Wien: Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft. Kremnitz, Georg, 1996. „Über das Schreiben in zwei Sprachen“, in: Stiehler, Heinrich, (Hg.), 1996. *Literarische Mehrsprachigkeit*. Soziologische Probleme des Sprachwechsels. Iași/Konstanz: Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza“/Hartung-Gorre Verlag. (Jassyer Beiträge zur Germanistik/Contribuții Iașene de Germanistică; VI), 22-32. Kremnitz, Georg, 2015. *Mehrsprachigkeit in der Literatur*. Ein kommunikationssoziologischer Überblick. Wien: Praesens Verlag. Kremnitz, Georg, 2023. „Le plurilinguisme littéraire en tant qu’expression d’une transculturalité en gestation : l’exemple de Jorge Semprún », in : *Quo vadis, Romania?*, 61, 101-114.

² Tanzmeister, Robert, 1993. „Alphabetisierung, Spracherwerb und Sprachenfrage bei Gavino Ledda“, in: *Quo vadis, Romania?*, 2, 68-80. Tanzmeister, Robert, 1996. „Sprachliches Relativitätsprinzip und literarische ‚Selbstübersetzung‘ am Beispiel von Jorge Semprúns *Federico Sanchez vous salue bien* und *Federico Sanchez se despide de Ustedes*“, in: *Quo vadis, Romania?*, 7, 76-100. Tanzmeister, Robert, 2010. „Literarische Mehrsprachigkeit und Selbstübersetzung am Beispiel des dreisprachigen Schriftstellers Carlo Coccioli“, in: Cichon, Peter/Czernilofsky, Barbara/Doppelbauer, Max/Tanzmeister, Robert, (Hgg.). *Sprachen – Sprechen – Schreiben*. Blicke auf Mehrsprachigkeit. Wien: Praesens Verlag, 225-267.

sich nicht geradlinig. Bestenfalls zwei Schritte voraus, einen zurück. Bruchstellen kann die Literatur markieren“ (Stiehler 1990: 13-14). Dabei verfügte Stiehler über persönliche Dokumente, über eine umfangreiche Briefkorrespondenz, über widersprüchliche Selbstaussagen sowie literarische Reflexionen mit autobiografischen Bezügen. Schließlich ist die Interpretation eines Lebens, „en realidad, una suma de interpretaciones, el examen que un tercero hace de actos innumerables, realizados o ejecutados por un individuo en un momento determinado“ (Serna 2019: 156).

„Von der Schwierigkeit Leben zu erzählen“ trifft jedoch nicht nur auf Panaït Istrati zu, sondern charakterisiert auch den in französischer und italienischer Sprache vorliegenden Roman *L'aigle aztèque est tombé* (2012a [1964]) bzw. *L'erede di Montezuma* (2200 [1964]) von Carlo Coccioli über den letzten Herrscher der Azteken, Cuauhtemoc. Im Falle des fiktiven Romans von Coccioli fehlen jedoch schriftliche Selbstzeugnisse Cuauhtemocs zur Gänze. Während Stiehlers Studie durch ihre akribische Detailarbeit von persönlichen Aufzeichnungen Istratis besticht, beruht der historische Roman Cocciolis nicht auf persönlichen Daten Cuauhtemocs, sondern auf historischen Arbeiten und Beobachtungen zum Teil von Zeitzeugen zu den historischen Ereignissen im Zeitraum von 1519-1525 sowie auf allgemeinen Werken zur Geschichte der Azteken und der Eroberung Mexikos, zu Gesellschaft, Kultur, Religion, Mythen und zur Kindererziehung (vgl. dazu u. a. Hernán Cortés 2016 [1519-1526], Francisco López de Gómara 2016 [1552], Toribio de Benavente de Motolinía 2023 [1541], Fray Francisco de Aguilar 1980 [1560-1565], Bernal Díaz del Castillo 2015 [1568], Bernardino de Sahagún 2014 [1590], Hernando de Alvarado Tezozómac 2009 [1598], Alva Ixtlilxochitl 2014 [1610-1640]), dennoch bezeichnet er das zwischen Realität und Fiktion angesiedelte Werk als « un roman rigoureusement fondé sur des documents historiques » und hält den Großteil der referierten Aussagen der historischen Protagonisten für authentisch (Coccioli 2012a: 5).

3. Literarische Mehrsprachigkeit bei Panaït Istrati und Carlo Coccioli im Vergleich

Heinrich Stiehler hat sich früh am Beispiel des rumänisch-französischen Schriftstellers Panaït Istrati mit Fragen der literarischen Mehrsprachigkeit und der literarischen Selbstübersetzung auseinandergesetzt. Zwischen Panaït Istrati und Carlo Coccioli zeichnen sich persönliche und schriftstellerische Parallelen hinsichtlich der Sprachwahl ihrer literarischen Publikationen ab. Wie den frankophilen Panaït Istrati zieht es Carlo Coccioli ca. 30 Jahre später nach Paris, wo

sein literarisches Werk mehr Anerkennung und Interesse findet als in seinem Heimatland Italien, wo katholische, homosexuelle Schriftsteller nicht gerade Konjunktur hatten. Für beide ist Französisch die zweite Literatursprache, deren Erwerb auf individuelle Migration zurückzuführen ist. Istratis Arbeitsmigration hat vielschichtige, individuelle, aber auch politische Gründe (Kremnitz 2015: 179), bei Coccioli waren es neben Schwierigkeiten mit dem literarischen Establishment in Italien vor allem marktwirtschaftliche Überlegungen aufgrund der positiven Rezeption seiner Werke in Frankreich, aber auch private, amouröse Gründe, die ihn von Paris nach Montréal und Mexiko führten. Istrati wählte Französisch aufgrund seines Interesses für französische Kultur, als romanische, mit dem Rumänischen verwandte Sprache und als große Weltsprache mit hohem sozialen Prestige, vor allem aber „mit sozial integrativer Absicht“ (Stiehler 2000: 46, vgl. Stiehler 1990: 78ff., 2000: 44-46). Beide eignen sich in Frankreich ihre französischen Sprachkenntnisse u. a. durch Arbeitskontakt, Lektüre und literarische Übersetzungen ihrer in der Muttersprache verfassten Romane an. Allerdings verfügte Coccioli bereits über gute Französischkenntnisse, als er nach Frankreich auswanderte, während sich Istrati Französisch praktisch ohne Vorkenntnisse sozial integrativ im französischsprachigen Raum (Schweiz, Frankreich) über einen langen Zeitraum aneignen musste. Beide Autoren haben zuerst versucht, ihre Originaltexte zunächst mit Hilfe französischer Übersetzer, dann im Sinne einer ‚literarisch kollaborativen Übersetzung‘, nach einer Phase der ‚assistierten Selbstübersetzung‘ (Sperti 2016: 146-148) zunehmend selbständig in die ‚fremde Schriftsprache‘ (Stiehler 2000: 47) zu übertragen (vgl. Stiehler 1996: 118-127, Tanzmeister 2010: 232-237). Beide schreiben zunehmend perspektivisch für die Leser des Aufnahmelandes. Typologisch handelt es sich hier um ‚literarische Mehrsprachigkeit aufgrund des Wechsels der sprachlichen Umgebung‘ (Kremnitz 1996: 29). Istrati hatte früh instrumentell Griechisch erlernt. Auch die Mehrsprachigkeit von Carlo Coccioli reduzierte sich keineswegs auf seine drei Literatursprachen, Italienisch, Französisch und Spanisch. Bei Coccioli trat noch die Kenntnis des Arabischen sowie aufgrund von familiärer italienischer Binnenmigration von italienischen Dialekten hinzu. Durch sein Studium orientalischer Sprachen und Literaturen vertiefte er seine Arabischkenntnisse und erlernte auch Hebräisch. Wiederholt hat er sich auch kritisch mit Übersetzungsproblemen des Hebräischen³ und Arabischen auseinandergesetzt. Während seiner Aufenthalte in San Antonio in Texas und im

³ Carlo Coccioli, 1995a. *¿Por qué yo soy yo?* Conversaciones con Gabriel Abramson. México: Editorial Diana, Carlo Coccioli, 1995b. *Tutta la verità*. Milano: Rusconi.

mexikanisch-US-amerikanischen Grenzraum eignet er sich auch Englischkenntnisse an. In *Petit karma* (Coccioli 1988a: 268ff.) finden sich zahlreiche englische Ausdrücke, Zitate, Wendungen.

Aufgrund der Verlagerung seines Lebensschwerpunkts nach Mexiko erwarb Coccioli auch diese Umgebungssprache. Er hielt aber weiterhin an Französisch als Literatursprache fest, um diese Sprache in spanischer Umgebung nicht zu verlieren. Außerdem publizierte er noch auf Italienisch sowie als Journalist und Autor auch auf Spanisch. Zunehmend verlagerte sich seine Schreibmotivation. Als inter- und transkultureller Mittler wollte er mexikanische Kultur und Geschichte den Französesen und Italienern nahebringen. Sein Tagebuch *Petit karma* verfasste er in allen drei Sprachen, allerdings mit einzelsprach- und kulturspezifischen Akzentuierungen und Perspektivierungen (vgl. Tanzmeister 2010: 242-256). In spanischer Sprache erschienen zwei Theaterstücke „*Los fanaticos*“ (1959) und „*El Esperado*“ (1970), die Sammlung von im *Excelsior* in den Jahren von 1977 bis 1979 publizierten Zeitungsartikeln *Los sexenios felices* (1985), eine Verteidigungsschrift des Islam mit entschiedener Ablehnung des Todesurteils für Salman Rushdie, „*La sentencia de Ayatolla. El caso de Los Versos Satánicos y el problema de la religión ante el hombre actual*“ sowie der Nachruf auf den Hund „*San Benjamín Perro. Para quienes han llorado o llorarán la muerte de un ser amado*“ (1998). Die ersten Übersetzungen erfolgten zunächst vom Italienischen ins Französische, später auch umgekehrt. Seine fiktiven Konversationen (Raveggi 2020: 270) mit dem chilenischen Schriftsteller Gabriel Abramson hatte Coccioli selbst aus dem Spanischen ins Italienische (Coccioli 1995) übersetzt⁴.

4. Literarische Mehrsprachigkeit in den Romanen *L'aigle aztèque est tombé* und *L'erede di Montezuma* von Carlo Coccioli

4.1 Carlo Coccioli (1920-2003)

Carlo Coccioli⁵ wurde am 15. März 1920 in Livorno geboren und starb in Mexiko Stadt am 3. August 2003. Teile seiner Kindheit und Jugend verbrachte er in Libyen, wo er dreisprachig (italienisch, französisch und arabisch) aufwuchs. In Italien studierte er zunächst in Fiume, dann in der Toskana. Nach

⁴ Weitere Angaben zum literarischen Werk von Carlo Coccioli finden sich u. a. in De Giovanni 2008, Coccioli 2009: 9-12, Tanzmeister 2010: 234-236 und Raveggi 2020: 263-274.

⁵ Im Italienischen ist die Aussprache Còccioli [ˈkɔtʃoli], im Französischen Coccioli [kotʃoˈli], im Spanischen [koˈtʃoli].

der Einberufung zum Militär ging er 1943 in den Widerstand, wurde von den Deutschen in Bologna gefangen genommen. Doch es gelang ihm die Flucht. Er beendete sein in Neapel begonnenes Studium orientalischer Sprachen und Literaturen (mit Arabisch und Hebräisch) 1943 in Rom. Seine literarische Laufbahn begann 1946 mit dem Debütroman *Il migliore e l'ultimo* über seine Erlebnisse im Widerstand. 1949 übersiedelte er nach Paris. Über den Umweg nach Montréal gelangte er schließlich 1953 nach Mexiko Stadt. Ideologisch war er gleichzeitig ein überzeugter Konservativer, Liberaler, Monarchist, Antikommunist und Katholik. Der ehemalige Widerstandskämpfer Carlo Coccioli war ein erfolgreicher mehrsprachiger italienischer Schriftsteller, der von seiner schriftstellerischen und journalistischen Arbeit leben konnte (vgl. De Giovanni 2008: 211-213, Coccioli 2009: 9-12, Tanzmeister 2010: 226-230, Raveggi 2020: 263-270). Seine Werke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Er verfasste über 20 Romane, 2 religiöse Texte, 4 Tagebücher, 3 Essays, 2 Sammlungen von Zeitungsartikeln, 2 Theaterstücke, 2 Nachrufe auf Hunde sowie zahlreiche Selbstübersetzungen. Seine Romane, religiösen Schriften und journalistischen Texte schrieb er in den drei romanischen Sprachen Italienisch, Französisch und Spanisch⁶. (Vgl. De Giovanni 2008: 211-213, Coccioli 2009: 9-12, Tanzmeister 2010: 226-230, Raveggi 2020: 263-270). Der Großteil seiner Werke wurde in italienischer und/oder französischer Sprache geschrieben. Religiöse Themen, obsessionelle Gottsuche⁷, Engagement für Anonyme Alkoholiker, für Tierschutz, aber auch für Homosexualität zeichnen sein Oeuvre als kultureller Mittler zwischen Sprachen und Kulturen aus. Leben und Werk sind Beispiel

⁶ „Il caso di uno scrittore che si esprime, e non con qualunque indifferenza, in tre lingue separatamente: italiano, francese, spagnolo; ciò che, se è vero quanto mi si assicura, non è cosa comune. Cosa ancora più strana: in Francia vengo preso per uno scrittore francese («Carlo Coccioli est l'un des plus grands écrivains de langue française actuels»: Michel Cazenave in «La Tribune des Nations») mentre nei paesi ispanici si pensa di me quasi lo stesso nei riguardi della lingua di Cervantes («Una prosa perfecta»: María Luisa Mendosa in «El Día» di Città del Messico).“ (Coccioli 2013: 6-7).

⁷ Vgl. „Direi che sono piuttosto ossessionato da una domanda: Al di là del mondo che i nostri sensi ci permettono di percepire c'è, o no, Qualcuno o Qualcosa cosciente della nostra esistenza e che in qualche modo (ma questa sarebbe una domanda secondaria) si occupa di noi?“ (Coccioli 1995: 130). „Sono buddista come sono cristiano, ebreo, musulmano, e tutta un'intera enciclopedia delle religioni simultaneamente. Solo continuo a essere convinto che il buddismo è una delle più alte avventure dello spirito; forse la più alta...“ (Coccioli 1995: 136). Coccioli konvertierte 1968 zum ultraorthodoxen, charedischen Judentum, Anfang der 80er Jahre zum Hinduismus, dann zum Buddhismus und vertrat einen synkretistischen Polytheismus und Pansexualismus, ein Erotismus, der Pflanzen und Tiere, einfach alle Dinge mit einbezieht (Raveggi 2020: 94). (Vgl. Tanzmeister 2010: 229-230, Raveggi 2020).

eines komplexen Transkulturationsprozesses. Die *Edizioni Lindau*, die Carlo Coccioli werbewirksam als einen der größten italienischen Schriftsteller bezeichnen⁸, haben 2020, anlässlich der Hundertjahrfeier seines Geburtstags, mit einer Neuauflage aller seiner Werke begonnen. In den Jahren 2020-2023 sind bereits 16 Bücher in italienischer Sprache erschienen. Der Literaturwissenschaftler Alessandro Laveggi publizierte 2020 mit *Grande Karma. Vite di Carlo Coccioli* einen sehr informativen, mehrsprachigen Roman über seine eigene autobiografische Spurensuche zum Leben dieses Autors. Diese rezenten Aktivitäten kontrastieren mit der Beurteilung Workmans (2015: 1) von Coccioli als ein in Italien beinahe vergessener und in der englischsprachigen Welt noch weniger bekannter Autor, von dem in den letzten Jahren nur noch einige spanische Texte ediert wurden und dessen Werke seit Jahren nicht mehr ins Englische übersetzt werden. Workman übersieht dabei zahlreiche Neuauflagen auf Italienisch und Französisch. Als mangelndes literarisches Qualitätskriterium führt er das Fehlen jeglicher aktueller Übersetzungen ins Englische oder Amerikanische seit 1959 sowie u. a. die Nichterwähnung des Autors in englischsprachigen Literaturgeschichten zur italienischen Literatur an. Das Fehlen englischer Übersetzungen wird somit zum nicht unproblematischen, einseitigen, negativen Qualitätskriterium von Literatur schlechthin.

4.2 *L'aigle aztèque est tombé* und *L'erede di Montezuma*

Seitdem Coccioli 1953 aus privaten Gründen seinen Wohnsitz permanent nach Mexiko verlegt hatte, war er bemüht, in seinen Werken seinen Lesern in Italien und Frankreich mexikanische Kultur nahe zu bringen. Coccioli versuchte sich mit viel Empathie in die Geschichte einer vergangenen Kultur, in die Lebenswelt der Azteken am Beispiel des Lebens des elften und mythisch letzten aztekischen Herrschers Cuauhtemoc⁹ (*1495, 1496 oder †1502?-1525) zu versetzen. *L'aigle aztèque est tombé* ist ein historischer Roman, aber auch ein atypischer Bildungsroman (Tortora 2022). Coccioli thematisierte darin die dramatischen Ereignisse von den ersten Kontakten der spanischen Konquistadoren unter Hernán Cortés mit den Azteken bis zu den kriegerischen Auseinandersetzungen, die zum Tod der aztekischen Herrscher Montezuma und Cuauhtemoc sowie zum Zerfall der multiethnischen aztekischen Gesellschaft führten (Rinke 2022: 299), aus der Sicht der Besiegten und ihres Anführers Cuauhtemoc.

⁸ Luigi Mascheroni schreibt in diesem Zusammenhang von der „rinascita di Coccioli, il più (in)attuale del '900“ (*il Giornale* 03.05.2020: 32), Demetrio Paolin (*Corriere della Sera*, la Lettura 10.05.2020: 16-17) „Lo scrittore assente è tornato“.

⁹ Auch nach Cuauhtemocs Tod wurden unter spanischer Herrschaft weiterhin noch vier *tlatoanis* gewählt (Peters 2018: 229-230, Riese 2011: 327-331).

moc (vgl. Tortora 2022). Hier manifestiert sich wiederum Cocciolis permanentes Interesse am individuellen Schicksal des Menschen. Diese Schicksale von Individuen und heterogenen Gruppen illustrieren exemplarisch signifikante transkulturelle Prozesse in Kontakt mit den „Normen, Werten, Anschauungen, Sprachen, Religionen“ (Erfurt 2021: 101, Kremnitz 2023: 101) der Azteken und Spanier. Dabei wählte Coccioli die Perspektive der autochthonen Bevölkerung, repräsentiert durch den fiktiven autodiegetischen Ich-Erzähler Cuauhtemoc, dessen sprechender Name bereits ein unheilvolles zukünftiges Schicksal ankündigte, nämlich der Adler, der fiel oder fällt¹⁰, der sich gleich am Beginn des Romans selbst vorstellt:

Moi, Cuauhtemoc, fils d’Ahuizotl¹¹, moi Aigle-qui-Tombe, celui-qui-parle, roi de Tenochtitlan, chef de la Triple Alliance, empereur, onzième et dernier seigneur du Mexique, chef des hommes (Coccioli 2012a: 11)

Als Rahmenhandlung dienen die Ereignisse, die zum Prozess und zur Verurteilung Cuauhtemocs durch Erhängen wegen einer angeblichen Verschwörung der gefangenen Aztekenführer geführt haben, im Roman aber auf eine Intrige, auf einen missverstandenen Spaß zurückgeführt werden. Dazwischen wird das Leben Cuauhtemocs in autobiografischer Perspektive beginnend mit ersten Kindheitserinnerungen bis zu seiner Machtübernahme als *tlatloani* von Tenochtitlan, seinen kriegerischen Auseinandersetzungen mit den spanischen Eroberern unter Hernández Cortés bis zu seiner Verurteilung erzählt. In diesem Lebensrückblick bilden Themen der aztekischen Gesellschaft, Kultur, Zivilisation, Religion, Erziehung einen zentralen Schwerpunkt, die am Beispiel der fiktiven Kindheits- und Lebenserinnerungen Cuauhtemocs vorgeführt werden. Cuauhtemoc besuchte die Priesterschule für Angehörige der Oberschicht *calmécac*, wo er eine Ausbildung als Krieger und Priester erhielt. Er erlernte neben dem Ertragen von Entbehrungen durch Opfer und Fasten soziale Verhaltensweisen, Kenntnisse über Himmelskunde und Religion sowie Kampftechniken (vgl. auch Sahagún I, 2014: 237-241, Riese 2011: 107, Peters 2018: 106,

¹⁰ Die Namensübersetzung wird kurz darauf noch einmal mit metasprachlichen Kommentaren wieder aufgenommen: « On m’avait appelé Cuauhtemoc, Aigle-qui Tombe, ou peut-être Coucher-de-Soleil, le soleil étant un aigle qui, à l’heure où il commence l’escalade du ciel, se nomme Cuauhtlehuani, « l’aigle qui monte », pour se nommer, le soir, Cuauhtemoc, « l’aigle qui tombe ». Dans mon nom, un vrai sage eût pu lire les signes de ma destinée. » (Coccioli 2012a: 47)

¹¹ Ahuizotl (*ca. 1441–†1502) oder Ahuizōtl war der 8. Herrscher der Azteken (1486-1502) und Vater von Cuauhtemoc bzw. Quāuhtemōc (vgl. Riese 2011: 222ff).

Rinke 2020: 98). Persönlich wird er stark beeinflusst von zwei charismatischen Persönlichkeiten, seiner Mutter, der Prinzessin Tiyacapanlti und vom Oberpriester Citlalcoatl. Cuauhtemoc wurde zwar in der traditionellen aztekischen Religion des – aufgrund der ihm dargebrachten Menschenopfer – blutrünstigen Sonnen- und Kriegsgotts *Huitzilopochtli* (Sorcier-Colibri), der durch Gewalt und Terror charakterisiert wird¹², erzogen, unter dem Einfluss des Oberpriesters des Schlangenhauses (maison-du-serpent) Citlalcoatl¹³ lernte er die beiden nicht blutrünstigen Götter Quetzalcoatl¹⁴ (*Serpent-à-Plumes*, gefiederte Schlange: Gott der Schöpfung der Menschheit, der Weisheit, der Kultur, der Fruchtbarkeit und des Windes (Sahagún 2014: 34, Peters 2018: 139) und *Seigneur-du-Voisinage-immédiat/Vicinan-zimmediata/Duño del Cerca y del Junto*¹⁵ (Coccioli 2012a: 144, 2020: 160, 1988b: 152) schätzen und näherte sich – vor allem in der Gefangenschaft – der christlichen Religion der Eroberer basierend auf Freundschaft, Liebe, Frieden, Eintracht und Zusammenarbeit an (vgl. De Giovanni 2008: 202-206). Entgegen der auf Tlacaélel¹⁶ zurückgehenden Tradition der Gewissheit vertrat Citlalcoatl das Prinzip des grundlegenden Zweifels und setzte sich für Toleranz ein. Außerdem bevorzugte er als Gott die „Gefiederte Schlange“ (*Serpent-à-Plumes*, Quetzalcoatl), die sich von Insekten und Kriechtieren ernährt, anstatt grausame Menschenopfer zur Besänftigung der Götter zu fordern. (Vgl. Coccioli 2012a: 146, 166) Die aktuelle Situation des Reichs der Azteken sah Citlalcoatl in einem alarmierenden Zustand:

¹² Huitzilopochtli, der Stammesgott der Azteken (Peters 2018: 143-148) „benötigte das Blut der Geopferten als Nahrung, um seinen täglichen Kampf gegen die Nacht erfolgreich zu führen.“ (Rinke 2022: 104)

¹³ Citlalcoatls religiöse und ideologische Positionen kommen denen von Coccioli sehr nahe (vgl. De Giovanni 2008: 202).

¹⁴ Coccioli (2012a: 187) entdeckt in diesem aztekischen Gott Christus, den Gott der Spanier.

¹⁵ De Giovanni (2008: 200-201) charakterisiert diesen offiziell in der aztekischen Religion nicht anerkannten Gott der Güte, der Liebe und des Verstehens als reinen Geist ohne Gesicht und Namen, der den monotheistischen Merkmalen des Gottes der Juden und Christen am ehesten entspricht. Vgl. « Ces étrangers [...] venus jusqu'à nous, [...] pour sauver nos âmes dans la nouvelle foi du dieu suprême que nos pères appelaient Seigneur-du-Voisinage-Immédiat et qu'ils nomment Christ » (Coccioli 2012a : 18).

¹⁶ Tlacaélel (Tlācayelel, *um 1396-1469) war nach Coccioli (2012a: 113-116) oberster Kriegsherr, Berater des Herrschers, Architekt des Aztekischen Dreibunds, Förderer des Militarismus und der grausamen Menschenopfer zu Ehren des Gottes Huitzilopochtli. Nach Riese (2011: 55, 309-310, vgl. Peters 2018: 64-65) war er eine historische oder möglicherweise auch nur eine fiktive Persönlichkeit.

« Fondé sur la violence, l'empire est guetté par l'éclosion de la violence. Concorde, unité, cohésion : où sont-elles, ces bases des royaumes ? Haines, rivalités, factions, le feu sous la cendre : l'empire, c'est cela ! Qui bâtit sur la servitude sera renversé par la révolte des serfs. » (Coccioli 2012a: 182-183)

Das duale, binäre, strukturalistische Prinzip findet sich schon Jahrhunderte vor Saussure bei den Azteken angewendet. Die aztekische Führung bestand aus einer dualen komplementären Führungsspitze. Dualität regierte Himmel und Erde. Der „Herrscher eines Stadtstaats“ (Rinke 2022: 95), der *tlatōani*, « celui-qui-parle », repräsentierte das aktive Prinzip des « Seigneur-de-la-Dualité », die « Dame-de-la-Dualité », die Schlangenfrau (Cihuacoatl, le femme-serpent) in der Funktion des ‚Premierministers‘, die ‚Gemahlin‘ des Herrschers, personifizierte das Prinzip der Passivität, der Stabilität und des Friedens (Coccioli 2012a: 152-153). Nur der Herrscher des Dreibunds von Tenochtitlan, Tacuba und Texcoco, der *Huey Tlatoque* bzw. *huey tlatōani* (*Huei Tlatoāni*, Riese 2011: 179) war in der Sozialhierarchie noch übergeordnet. Auch die Götterwelt war dual komplementär konzipiert, wobei sich männliche und weibliche Eigenschaften der Götter und Göttinnen ergänzten (Rinke 2022: 102). Die Art der Kriegsführung der Azteken und der Spanier war ebenfalls grundverschieden. Für die Azteken – im Unterschied zu den Spaniern – war die Gefangennahme der Gegner wichtiger als ihre Tötung, da sie die Gefangenen als Menschenopfer für ihre Götter benötigten. (Coccioli 2012a: 117, vgl. Riese 2011: 139-141, Peters 2018: 111, Soustelle 2020: 122-123, Rinke 2022: 326ff.)

Der historisch relevante Teil des Romans widmet sich den ersten Kontakten zwischen Azteken und den spanischen Konquistadoren sowie dem Beginn der spanischen Eroberung ihres Reichs durch Hernán Cortés (1519-1521), wobei die beiden aztekischen Herrscher Montezuma II und Cuauhtemoc vor allem in ihren politischen und religiösen Ansichten kontrastiert werden. Sogar den persönlichen Entscheidungen zugrundeliegende Gedanken und Gefühle Cuauhtemocs werden von Coccioli empathisch nachempfunden. Montezuma II sieht in Cortés den zurückkehrenden Gott Quetzalcōātl und in den Spaniern die mythologisch prophezeiten personifizierten Rückkehrer aztekischer Götter (Sahagún II, 2014: 398). Der Überlieferung nach sind die aztekischen Herrscher nur Statthalter des Gottes Quetzalcōātl auf dessen Rückkehr sie warteten, um die Macht wieder an ihn abzutreten (Riese 2011: 266). Diese Obsession Montezumas entzweite ihn mit dem aztekischen Volk. Cuauhtemoc wertete aufgrund der passiv-abwartenden Haltung Montezuma im Roman als „malade de Dieu“ (Coccioli 2012: 398) ab und bevorzugte die kriegerische Auseinandersetzung

mit den spanischen Invasoren. Kurz nach der Revolte der aztekischen Gefolgsleute gegen ihren mystischen, spanierfreundlichen, von Cortés in Gefangenschaft gehaltenen Herrscher Moctezuma II¹⁷ (1502-1520) verstarb dieser. Als sein ihm nachfolgender Bruder Cuitlahuac zu Jahresende den Pocken zum Opfer fiel, wurde sein ungefähr 25-jähriger Vetter Cuauhtemoc zu seinem Nachfolger als oberster Kriegsherr und Tlatoani gewählt. Cuauhtemoc war zunächst bemüht, Frieden mit den Spaniern zu suchen, wurde aber von Priestern und Heerführern umgestimmt und dann zu einem entschiedenen Vertreter des bedingungslosen Kriegs (Díaz del Castillo 2015: 553, 660-662, Gómara 2016: 182, Rinke 2020: 225, Tamames 2020: 173). Der „landende Adler“ personifizierte den heroischen Widerstand der vom weißen Invasor und seinen verbündeten Indios belagerten Hauptstadt Groß-Tenochtitlán, der durch seine Gefangennahme am 13. August 1521 endete. Um an den Goldschatz der Azteken zu gelangen, wurde Cuauhtemoc gefoltert, wobei seine Fußsohlen mit glühenden Eisen verbrannt wurden¹⁸ (Riese 2011: 292-293). Cortés ließ Cuauhtemoc, gemeinsam mit den befreundeten Herrschern von Tacuba, Tetlepanquetzal und von Texcoco, Coanacoch, als Gefangene auf seinem Zug nach Honduras und Hiberuas aufgrund einer angeblichen Verschwörung wegen Hochverrats in Huēi Mollān durch ein Gericht zum Tod durch Erhängen verurteilen¹⁹ (Díaz del Castillo 2015: 858, Martínez Torrejón nota 46.174, in: Las Casas 2013: 270, Riese 2011: 386, Peters 2018: 219-220, Rinke 2022: 284-285). Der Roman schließt mit Impressionen und Reflexionen Cuauhtemocs während der letzten Stunden vor seiner Hinrichtung. Coccioli lässt dabei seinen Protagonisten mit folgenden Worten sein Leben resümieren:

« Si je devais résumer l'aventure de ma vie, et à travers elle l'histoire du monde des hommes, comment ferais-je ?

¹⁷ Moctezuma II wurde von den gegen ihn revoltierenden Azteken als „manceba de los españoles!“ (Coccioli 2012c: 37) (Konkubine, Hure der Spanier) bzw. „puto Moctezuma“ (Sahagún II, 2014: 416) beschimpft.

¹⁸ Coccioli (2012a : 59) zitiert dazu folgende Reaktion von Cuauhtemoc: « Et moi suis-je dans quelque plaisir ou au bain ? ». Vgl. Gómara (2016: 203): „Cuahutimocccin le [a Cortés] miró con ira, lo trató vilmente, como persona muelle y de poco, diciendo si estaba él en algún deleite o baño.“

¹⁹ Peters (2018: 220) vermutet, dass der Tod Cuauhtemocs Cortés ein Verhältnis mit seiner Witwe Tecuichpoch ermöglichte. Cuauhtemoc warf Cortés vor: „¿Por qué me matas sin justicia?“ (Bernal Díaz 2015: 858). Nach Bernal Díaz (2015: 859) erfolgte die Hinrichtung zu Unrecht: „Y fue esta muerte que les dieron muy injustamente dada e pareció mal a todos los que veníamos en aquella jornada.“

Car, le moment des conclusions étant arrivé, je m'aperçois que la seule conclusion possible serait un résumé des faits. Mais, voici, résumer les faits n'est pas facile. L'admettre est-ce une autre ébauche de conclusion ? Je croyais, quand j'étais jeune, que les choses pouvaient être considérées comme essentielles dans la mesure où elles permettaient qu'on les condensât en peu de mots ; aujourd'hui je sais ce qui est le propre de l'homme, et des hommes, est multiple, imprécis, et très fuyant. Le contraire, en somme, d'une formule, d'un schéma. Quand j'étais jeune – maintenant, à vingt-neuf ans, je suis un vieillard –, je croyais que la sagesse consistait à renfermer toutes choses, la vie et la mort, dans des formules ; vieux comme le sont les mourants, je sais aujourd'hui qu'il est sage de ne rien définir. Laissons ce qui est complexe à son humaine complexité. » (Coccioli 2012a: 460)

Es gibt keine Gewissheit, nur unsichere, offene Komplexität. Der Roman endet knapp vor der Hinrichtung, zu der Cuauhtemoc abgeholt wird. Diese konnte – nach rechtzeitig erfolgter Taufe – durch Erhängen vollzogen werden. Sein abgetrenntes Haupt wurde auf einem Wollbaum zur Schau gestellt (Riese 2011: 293-295, Rinke 2022: 284-285).

Diese fiktive, auf historischen Augenzeugenberichten basierende Autobiografie Cuauhtemocs ist gleichzeitig ein Porträt der aztekischen Welt und einer historischen Epoche, ein Essay über Alteritätskonzepte, Transkulturalität, Transdifferenz und Kulturrelativismus. An der Seite der Spanier kämpften auch indianische Verbündete (u. a. Totonaken, Tlaxcalteken) gegen die Azteken mit ihren indianischen Alliierten des Dreibunds sowie mit *tlaltelulcanos* und *chinampaneas* (Sahagún II, 2014: 428). Den aus der Sicht der Spanier existierenden dichotomen Gegensatz zwischen Europäern und Indigenen gab es aus der Sicht der Indios nicht in der gleichen Weise. Bündnisse mit fremden Eindringlingen waren im inhomogenen Mesoamerika mit zahlreichen kleinen, auch ethnisch differenzierten Einheiten durchaus üblich. (Vgl. Rinke 2022: 161) Dennoch ist es auch das Drama des Nichtverstehens von ethnischen und politischen Unterschieden (« nous ne sommes pas semblables à vous, vous n'êtes pas semblables à nous » (Coccioli 2012a: 116)) sowie eine Analyse des Kolonialismus aus der Perspektive der kolonisierten Opfer. Die Anderen, die Konquistatoren konnten in der Weltsicht der Azteken nur als Götter verstanden werden (Tortora 2022). Die „Auffassung von der Inferiorität der Autochthonen“ (Kremnitz 2024: 52), kontrastiert die indigenen „hommes“ mit den spanischen „Êtres“ (« nous les hommes, eux les Êtres » (Coccioli 2012a: 117)) und rechtfertigte damals jegliche imperialistische Kolonisierung. Diese wird

noch durch den religiösen Konflikt zwischen christlicher Missionierung und indianischer Götterwelt überlagert, mit dem auch der Roman endet, symbolisiert durch das grüne Licht, als Ausdruck von Frieden und Freude, als mysteriöse Intuition von Gott:

« Ç'a été comme si, dans la lumière verte, paix et joie, ce dieu Christ, s'étant finalement détaché de sa potence, paix et joie, ç'a été comme si ce dieu d'amour eût recueilli, pour le presser contre son cœur, paix et joie, Cuauhtemoc l'aigle aztèque tombé. » (Coccioli 2012a: 461)

5. Zur Beziehung von Geschichte, Realität und Fiktion in der Literatur

Heinrich Stiehler (2019: 7) stellt am Beispiel der Shoah in Rumänien die auch für unseren Beitrag relevante Frage, wie Geschichtswissenschaft und Literatur historische Ereignisse „verarbeiten“. Literatur ist ja „auch Teil einer Erinnerungskultur“ und „gibt [...] denen eine Stimme, die heute nicht mehr sprechen können“ (Stiehler 2019: 8). Cocciolis Roman über das Ende der aztekischen Herrschaft kann dazu als illustrierendes Beispiel dienen.

Um 1500 dürften ca. 80 Millionen Menschen in Amerika gelebt haben, die sich bis Mitte des 16. Jahrhunderts auf 10 Millionen reduzierten, in Mexiko lebten unmittelbar vor der Eroberung ca. 25 Millionen, um 1600 ist es nur noch eine Million. Angesichts dieses durch Kriege, Hungersnot und Seuchen²⁰ verursachten dramatischen Bevölkerungsschwunds spricht Tzvetan Todorov anklagend von Genozid: « Aucun des grands massacres du vingtième siècle ne peut être comparé à cette hécatombe » (Todorov 1991: 170). Allein der Fall von Tenochtitlan kostete zehntausenden Azteken das Leben. Die Spanier hingegen hatten seit ihrer Ankunft etwa die Hälfte ihrer Soldaten, ungefähr eintausend Mann verloren. (Rinke 2022: 259)

Wenden wir uns nun wieder kurz der komplexen Fragestellung der Grenzen zwischen Realität und Fiktion in der Literatur zu. Wie wir gesehen haben, können historische Ereignisse als Inspiration für literarische Fiktion dienen. Historische Fakten und Gestalten können zur zeitlichen Situierung einer fiktiven Erzählung als Hauptquelle für den historischen Hintergrund herangezogen werden. Auch können historische Persönlichkeiten – ungetrübt von

²⁰ Die von Europa eingeschleppten, verheerenden Seuchen wie Pocken, Masern und Erkältungskrankheiten waren jedoch die eigentliche Hauptursache für die dramatische Reduzierung der autochthonen Bevölkerung (Riese 2011: 10).

historischen Fakten – zu neuem, fiktivem Leben erweckt werden. Dabei sind neben der (zumindest teilweisen) strengen Orientierung an historischen Fakten und Erkenntnissen mit authentischen Personen auch signifikante Abweichungen im fiktiven Text möglich, wenn faktenbasierte Geschichte mit hypothetisch-spekulativer Erzählung im Sinne von potenzieller Geschichte etwa mit metanarrativen, reflexiven Kommentaren des Autors in einem Roman kombiniert wird oder kontrafaktische Alternativlösungen angeboten werden²¹, wodurch Literatur auch dominante historische Narrative in Frage stellen kann.

In einer dem Roman vorangestellten Anmerkung versucht Carlo Coccioli das Verhältnis von Fiktion zu Realität in seinem Roman *L'aigle aztèque est tombé* folgendermaßen zu präzisieren:

« Dans la proportion de quatre-vingts pour cent, la matière de cet ouvrage n'est pas fiction, ni réalité. Supposé que ce soit un roman, celui-ci est un roman rigoureusement fondé sur des documents historiques ; il est à croire que même la plupart des mots prononcés par les personnages sont authentiques ; du moins leur sont-ils attribués par une opinion si ancienne que c'est comme s'ils étaient authentiques – ce qui devrait expliquer, et ceci soit dit par parenthèse, afin que le lecteur veuille m'en excuser, la saveur archaïque et exotique de plusieurs passages, des pièces poétiques, de nombreux dialogues, le tout littéralement traduit des textes indiens ou espagnols du XVI^e siècle –. » (Coccioli 2012a: 5)

Sein Roman beruhe auf historischen Dokumenten. Sogar der Großteil der Zitate der historischen Akteure des Buches sei weitgehend authentisch. Dies erkläre auch die archaische und exotische Ausdrucksweise mehrerer Textpassagen, poetischer Stellen sowie zahlreicher Dialoge, die wortwörtlich aus von Indios und Spaniern verfassten Texten des 16. Jahrhunderts stammen.

Versuchen wir nun unterschiedliche historische Darstellungen zum Tod von Montezuma als Beispiel für „Erinnerung in Bewegung“ (Erfurt 2021: 156-164) durch „Transzendieren, Überschneiden und Mischen von Gedächtnisrahmen und Erinnerungspraktiken“ (Erfurt 2021: 206) mit der literarischen Erzählung Cocciolis zu kontrastieren. Aus spanischer Sicht erlag Montezuma den ihm von den Azteken zugefügten Verletzungen. Die Darstellungen der Augenzeugen divergieren in der Zahl der Treffer durch Steinwürfe. Meist wird nur

²¹ Vgl. dazu etwa Javier Cercas *Anatomía de un instante* (1981) und die diesbezüglichen Reflexionen des Kulturhistorikers Justo Serna (2019: 149-171) in *Historia y ficción. Conversaciones con Javier Cercas*.

der todbringende Treffer am Kopf angeführt (Cortés 1522: 107, López de Gómara 2016: 146-147, Muñoz y Camargo 2024: 158). Bernal Díaz del Castillo (2015: 473) berichtet von drei Steinwürfen, einen Treffer am Kopf, die anderen am Arm und am Fuß, aber auch von der Möglichkeit eines assistierten Suizids. Montezuma starb – den Angaben zufolge – unmittelbar danach an den Folgen der Treffer (Aguilar 1980: 88-89, Díaz del Castillo 2015: 473, N. 26) bzw. nach drei (López de Gómara 2016: 147) oder vier Tagen (Alva Ixtlilxochitl 2014: 213). Nach aztekischen Quellen wurde er jedoch nachträglich von den Spaniern ermordet. Die geschichtswissenschaftliche Forschung hält meist die Version der spanischen Augenzeugen für plausibler, verweist aber auch auf gegenteilige indigene Darstellungen (vgl. Tamames 2020: 162, Rinke 2019: 206-207, Riese 2011: 273). Soustelle lässt die Beantwortung dieser Frage überhaupt offen²². In *L'Aigle aztèque est tombé* weicht Coccioli wiederholt von der historischen Darstellung ab. Cuauthemoc wirft sich zunächst selbst vor, Montezuma getötet zu haben. Er selbst habe auf ihn einen Pfeil abgeschossen, der ihn aber nur gedanklich getötet habe. Eine Ermordung durch die Spanier wird jedoch auch nicht ausgeschlossen. Montezuma wurde schließlich durch einem Steinwurf der Azteken verletzt, starb aber nach Coccioli psychisch gebrochen an verletzter Würde.²³ (Coccioli 2012a: 391-398) In *Omeyotl* (Coccioli 2012c: 37) hingegen ist Cuauthemoc selbst für den tödlichen Steinwurf verantwortlich. Als Todesursache wird jedoch ‚Angst‘ angeführt.

6. Selbstübersetzung und Fremdübersetzung

Der Reiz des ausgewählten Romans liegt darin, dass praktisch zwei 1964 gleichzeitig erschienene Originaltexte in französischer und italienischer Sprache vorliegen. Neben der französischen Erstfassung *L'aigle aztèque est tombé* erschien

²² « Motecuhzoma avait péri pendant les combats de juin 1520, soit aux mains des Espagnols, soit victime d'un projectile lancé par un guerrier aztèque. » (Soustelle 2020 : 121)

²³ « [...] et le lendemain ce fut le jour où je tuai Montezuma. Je ne le tuai que dans l'esprit, dans mon esprit et, obéissant à sa volonté, dans le sien – dans le vague, mourant esprit qui lui restait –, car physiquement il ne mourut pas sur cette terrasse, ce ne fut pas ma flèche qui le tua, et même pas la pluie de flèches et de pierres dont il devint la cible, cette rage subite de la foule éveillée par mes paroles. Non, et dans les chroniques on se demande encore comment au juste mourut Montezuma, neuvième roi, je veux dire : qui tua son corps ; peut-être fut-il achevé par les Êtres avant qu'ils ne quittassent la ville que sa cohérence mystique avait mise dans leurs mains ? Toutes les hypothèses sont possibles, mais la vérité vraie est que physiquement Montezuma mourut parce qu'il voulut mourir et qu'il ne mourut pas sans avoir provoqué sa mort. » (Coccioli 2012a: 397)

zeitgleich die vom Autor selbst ins Italienische vorgenommene Selbstübersetzung mit dem Titel *L'erede di Montezuma*.

Heinrich Stiehler (2010: 201-208) hat sich in Forschung und Lehre wiederholt mit der Übersetzungstheorie von Walter Benjamin (2024: 50-62) auseinandergesetzt. In dem ‚althergebrachten‘ Konflikt zwischen ‚Treue gegen das Wort‘ und ‚Freiheit der sinngemäßen Wiedergabe‘ (Benjamin 2024: 58), zwischen ‚einbürgender‘ oder ‚verfremdender Übersetzungsmethode‘ (Schreiber 2017: 48) spricht sich Benjamin – auf der Suche nach der ‚reinen‘ Sprache – für die Übersetzung als ‚Form‘ des Kunstwerks, als Kunstform aus und lehnt jegliche Orientierung auf den ‚Aufnehmenden‘²⁴ ab. Formbetontes Übersetzen stützt sich auf die ‚Wörtlichkeit in der Übertragung der Syntax‘ (Benjamin 2024: 59) und nimmt bewusst Verfremdungen im zielsprachlichen Übersetzungstext in Kauf.

Die moderne interdisziplinäre Übersetzungs- und Translationswissenschaft geht von einem kulturellen und sprachlichen Transferprozess aus und ist stärker kultur-, medien-, text-, textsortenspezifisch, kommunikatorisch-inhaltsorientiert, zielsprachlich, intentional zweck- und handlungsorientiert ausgerichtet. Wenn es um transkulturelle Mittlertätigkeit geht, wenn also kulturspezifische Inhalte eines Landes anderen Kulturen sprachlich durch Übersetzung nahe gebracht werden sollen, ist eine pragmasemantische Rekonstruktion des Textsinns angeraten. Zumindest ist interaktional und kommunikatorisch eine approximative zielsprachliche Annäherung an den Textsinn des Ausgangstextes anzustreben. Das Ergebnis des Übersetzungsprozesses kann in deskriptiven übersetzungswissenschaftlichen Ansätzen in einer konkreten empirischen Sprachanalyse mit dem Fokus auf die jeweils verwendeten, aktualisierten Ausdrucksmittel untersucht werden (Wilss 1996: 76-79). Dieser kulturelle und sprachliche Transfer lässt sich nach textbezogenen *Übersetzungsmethoden* und sprachbezogenen *Übersetzungsverfahren* mit Lösungsmöglichkeiten für konkrete Übersetzungsprobleme analysieren. Als Beispiele dafür seien etwa die wörtliche Übersetzung (*traduction littérale*), die versucht, sowohl die Wortart als auch – wenn möglich – die Wortstellung im Satz beizubehalten, nichtwörtliche Übersetzungsverfahren, Transpositionen durch Änderung der Wortarten, Äquivalenz bei völligem Strukturwechsel, Adaptation, pragmasemantische Anpassung

²⁴ „Nirgends erweist sich einem Kunstwerk oder einer Kunstform gegenüber die Rücksicht auf den Aufnehmenden für deren Erkenntnis fruchtbar. Nicht genug, daß jede Beziehung auf ein bestimmtes Publikum oder dessen Repräsentanten vom Wege abführt, ist sogar der Begriff eines >idealen< Aufnehmenden in allen kunsttheoretischen Erörterungen von Übel, weil diese lediglich gehalten sind, Dasein und Wesen des Menschen überhaupt vorauszusetzen.“ (Benjamin 2018: 50)

an eine analoge Situation in der Zielkultur angeführt (Schreiber 2017: 50-51). Albrecht und Kunert (2024: 24, 75-98) unterscheiden zwischen *Übersetzungstechnik*, die alle auf rein sprachliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezogenen Ausdrucksmöglichkeiten umfasst, und *Übersetzungsstrategie*, die auf die nicht rein sprachlich begründeten, über den Text hinausgehenden Auswahlkriterien möglicher Übersetzungsvarianten abzielt. Nach Kinsky (2013: 118, 119) hat jede Übersetzung als sprachlich gestaltete „Erfahrung von Fremde“ „Einmaligkeitscharakter“. Jede Vermittlung bleibt immer unvollständig. Sie ist „eine Lesart“, ein „Blick auf das Werk [...], der immer von den Eigenarten des jeweiligen Übersetzers und seinem Verhältnis zu Welt und Worten geprägt ist“ (Kinsky 2013: 120). Im Fall von Coccioli haben wir es mit literarischer Übersetzung und Selbstübersetzung von Prosatexten, von Romanen aus einer symbolisch dominanten in eine andere, symbolisch dominante Sprache im Sinne eines horizontalen Austauschs zu tun (vgl. Grutman 2016: 48-50).

6.1 Übersetzung und Schreibung von Eigennamen

Benjamin (1991, II,1: 140-157) hat in „Die Sprache überhaupt und die Sprache des Menschen“ eine „Theorie des Eigennamens“ als „die Theorie von der Grenze der endlichen gegen die unendliche Sprache“ (Benjamin 1991, II,1: 149) formuliert. Dabei hat er auf die bedenkenswerte Beziehung zwischen dem Vorgang des Übersetzens und dem schlechthin unübersetzbaren Eigennamen hingewiesen, der jedoch „wieder eine äußerste Möglichkeit sprachlichen Übersetzens und Übersetzens darstellt“ (Hart Nibbrig 2001: 7).

Wenn wir uns die Namen der Protagonisten des Romans ansehen und sie mit den Transkriptionen der ersten indianischen Überlieferungen und spanischen Chroniken zum Zusammenbruch des aztekischen Reichs vergleichen, stellen wir rezeptionsbedingt im Spanischen durchaus unterschiedliche Schreibvarianten der aztekischen, primär nur akustisch wahrgenommenen Namen fest.

In den mir zur Verfügung stehenden Neuauflagen dieser historischen Texte findet sich die Bezeichnung *Montezuma* (Herr, der zürnt/aufbraust (Riese 2011: 251)) – neben *Moctezuma* und *Muteczuma* – nur bei Bernal Díaz. Letztere Benennung wird außerdem noch von Alva Ixtlilxochitl, Alvarado Tezozómoc, López de Gómara, Fray Francisco de Aguilar gebraucht. Doch Aguilar schreibt auch *Moteczuma* und *Moctezuma*. Cortés bevorzugt *Muteczuma*, Sahagún *Moctezuma*, *Moctheuzoma* und *Motecuhzoma*. Die meisten Verfasser verwenden *Moctezuma* (Alva Ixtlilxochitl, Alvarado Tezozómoc, López de Gómara, Sahagún, Las Casas). Weiters finden sich bei Muñoz y Camargo *Moctheuzoma* und *Moctheuzomatzin*, *Motenzuma* bei Las Casas sowie bei Benavente de Motolinía

noch *Moteuczōma*. Doch auch die historische Forschung bedient sich unterschiedlicher Grafievarianten. Tamames (2020) bevorzugt *Moctezuma*, Rinke (2022) präferiert *Moteuczōma*, Soustelle (2020) gebraucht *Motecuhzōma*, Prescott (2016) *Montezuma*. Riese (2011: 160) verwendet als korrekte Bezeichnung *Moteuczūma*²⁵: „Wegen der ungewohnten Abfolge von Buchstaben und ihrer Aussprache wurde *Moteuczūma* in europäischen Sprachen schon früh zu *Moctezuma* und dann zu *Montezuma* verballhornt.“ Coccioli wählt in seinem französischen Original und in der italienischen Selbstübersetzung die dort eher übliche Bezeichnung von *Montezuma*²⁶ statt der korrekten Bezeichnung „Motecuhzoma“, verwendet aber auch *Motecuhzomatzin* (Coccioli 2012a: 5, 272).

Auch für den Bruder Montezumas, seinem Nachfolger Cuitláhuac²⁷ (Fray Francisco de Aguilar), finden sich u. a. folgende Benennungen: *Coadlavaca*, *Cuedlavaca*, *Coadlavac* (Díaz del Castillo), *Cutlavac* (Fray Francisco de Aguilar), *Cuetravacin* (Cortés), *Cuitlahuazin* (Alva Ixtlilcochitl), *Cuitláoac* (Sahagún).

Die Bezeichnungen und Schreibungen für Cuauhtemoc (Rinke 2022) variieren ebenfalls stark. Bernal Díaz nennt ihn *Guatémuz*, Cortés und Gómara verwenden *Cuabutimocín*, Sahagún *Cuauhtemotzin*²⁸ oder *Cuauhtemouzin*, Alva Ixtlilcochitl *Quauhtémoc*, Fray Francisco de Aguilar *Cuauhtémoc*. Der Historiker Soustelle bezeichnet ihn *Cuauhtemotzin*. Riese (2011) transkribiert ihn *Quāubtemōc*, Tamames *Cuauhtémoc*. Coccioli schreibt *Cuauhtemoc*, die spanischen Übersetzerinnen wählen die im Spanischen übliche Form *Cuauhtémoc*.

Für Coanacoch, dem Herrscher von Texcoco und Freund Cuauhtemocs, finden sich folgende Bezeichnungen: *Couanacochéin* (López de Gómara), *Coanacochtzin* (Alva Ixtlilcochitl), *Cocoyoacin*, *Cuacuayatzin*, *Cuacoyotzin* (Díaz del Castillo), *Coyoneetzin* (Sahagún).

Wie wir gesehen haben, bleiben die hier angeführten Namen der aztekischen Herrscher unübersetzt. Coccioli bietet jedoch bereits in der ersten Zeile seines Romans Namen und Übersetzung von Cuauhtemoc an : « Aigle-qui-tombe ».

²⁵ Der vollständige Name lautet Motēuczūma Ilhuicāmīna Chālchiuhtlatōnac Quetzaltecolōtl (Riese 2011: 159).

²⁶ Die Schreibung der Namen wird in diesem Artikel von Coccioli übernommen.

²⁷ Cuitlahuac bedeutet „getrockneter Kot“ (Riese 2011: 280, Peters 2018: 78).

²⁸ „-tzin“ ist im Aztekischen ein Höflichkeitssuffix (Riese 2011: 44), nach Coccioli (2012a: 70) drückt dieses Suffix den ‚Respekt‘ aus.

Um Montezuma II (*ca. 1467-1520) von Montezuma I (1390-1469) zu unterscheiden, gab sich Montezuma II selbst den Beinamen *Xocoyotzīn*²⁹, « le respectable fils dernier » (Coccioli 2012a: 56).

Auch der Vorname von Hernán Cortés variiert. Cortés selbst unterzeichnet seine „Cartas y Relaciones“ mit *Hernando*, *Fernando* oder *Fernán*. Bernal Díaz del Castillo und Fray Francisco de Aguilar gebrauchten ebenfalls abwechselnd *Hernán Cortés*, *Hernando Cortés* und (*don*) *Fernando*. Riese, Rinke, Soustelle und Tamames legen sich auf den Namen *Hernán Cortés* fest. Cortés wurde überdies von den Azteken als Gott Quetzalcóatl identifiziert. Außerdem wurde er mit *Malinche* oder *Malinalli*, den Namen seiner Geliebten und Nahuatl-Übersetzerin doña María, Marina oder Malintzin angesprochen. Coccioli bezeichnet Hernán Cortés im französischen und italienischen Text als *Fernando Cortez* oder *don Fernando* sowie als « *marquis* »/„marquese“ oder « *P'Être* »/„l'Essere“. Chacel und Donís behalten *don Fernando* bzw. Fernando Cortés als Vornamen bei, „el marqués“ und „el Ser“ werden sprachadäquat übersetzt.

Bezeichnungen für geografische Orte wie der Provinz bzw. Stadt Tezcucuo variierten ebenfalls grafisch: *Tetzçoco* (Benavente de Motolinía), *Tetzcuco* (Sahagún), *Tezcuco* (Alvarado Tezozómoc, López de Gómara), *Texcoco* (Alva Ixtlilxochitl), *Tezcucuo* oder *Tezçoco* (Díaz de Castillo), *Tetzcuco* und *Tezcuco* (Muñoz y Camargo). „Ob ich den Namen der Stadt Tetzcohuco, Tetzcuco oder Tetzcuco schreibe, ist [...] gleichgültig“ (Riese 2011:44), da im Aztekischen die Vokale /o/ und /u/ neutralisiert sind und nicht unterschieden werden. Auch für die Stadt Tenochtitlán finden sich divergierende Grafien bei Díaz de Castillo *Tenustitán*, *Tenuxtítán*, *Tenuztítán*, *Tenustítán*, bei Cortés *Tenuxtítan* und *Temixtítan* oder *Tenuchtítlan* bei Gómara, bei Benavente de Motolinía *Temistítan* oder *Temixtítán*, bei Muñoz y Camargo *Tenochtítlan* oder *Tenuchtítlan*. Alva Ixtlilxochitl bevorzugt *ciudad de México* oder *México*. Gelegentlich wurden alte Ortsbezeichnung von Coccioli durch moderne ersetzt wie *Tacuba* statt *Tlacopan*.

Wie wir schon gesehen haben, sind die orthografischen Unterschiede vielfach durch die Aussprache bedingt, weil die unterschiedliche Schreibung mit <v> oder nicht der weitgehend einheitlichen Aussprache [β] entspricht wie bei *Pedro de Alvarado* (Ixtlilxochitl) bzw. *Pedro de Albarado* (Cortés) oder weil unterschiedliche Aussprachepraktiken vorliegen wie im Falle von *México* und *Méjico* (Cortés). Die divergierenden Grafien für den Gott der Sonne und des Krieges *Uitzilpuchtli* (Sahagún) bzw. *Huitzilopochtli* (Alvarado Tezozómoc)

²⁹ Der Namenszusatz *Xocoyótl* bzw. *Xocoyotzīn* bedeutet der „Jüngere“ (Riese 2011: 252, Rinke 2020: 112).

erklären sich dadurch, dass der Laut [h] im Spanischen nicht realisiert wird und die Phoneme /u/ und /o/ im Nahuatl neutralisiert werden.

Auch editorische Vorgaben spielen bei der Übersetzung eine Rolle. Coccioli musste aztekische Namen in seiner italienischen Übersetzung (1964 und 2012b) vereinfachen: so wurde aus Coanacoch, dem König von Texcoco, *Coana*, aus Tettlepanquetzal, dem König von Tacuba, *Tette*, aus dem Oberpriester Citlalcoatl *Citla*, aus Nezahualcoyotl *Coyotl*, aus dem *tlatoani* von Texcoco bzw. Tetzcuheco Nezahualpilli *Pilli*. Pax Bolon wurde zu *Bolo* verkürzt, der Zwerg Coxtemexi zu *Coxte*, der Name der Prinzessin Tiyacapantli, der Mutter von Cuauhtemoc, wurde zu *Tiya*, Cuitlahuac, der Bruder und Nachfolger Montezumas zu *Cuitla* apokopiert. Nur die Namen der Aztekenherrscher Montezuma I, II und Cuauhtemoc blieben unverändert. (Vgl. dazu die *Nota* der italienischen Auflage in: Coccioli 2012b: 7). Diese Vereinfachungen wurden in der Neuauflage von 2020 wieder zurückgenommen und die vollständigen Namen der französischen Originalfassung übernommen.

Als Quellen für seinen historischen Roman hat Carlo Coccioli vorwiegend spanische Dokumente herangezogen, die er im Vorwort des französischen Originals namentlich auch angeführt hat. Dies impliziert jedoch bereits übersetzungsstrategische Vorentscheidungen, wie kulturspezifische Bezeichnungen und Realia der Azteken oder Mexicas in den historischen Dokumenten übertragen werden. Dabei handelt es sich um meist im 16. Jahrhundert mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Schwerpunkten verfasste und manchmal Jahrhunderte später publizierte spanischsprachige Geschichtsdarstellungen, die zielsprachliche Entsprechungen anbieten, die sich auch bei Coccioli in französischer und italienischer Übersetzung wiederfinden. So überträgt Coccioli meist spanische Adels- und Herrschaftsbezeichnungen (*empereur/imperatore/emperador, majesté/maestà/majestad, roi/re/rey, premier ministre/primo ministro/primer ministro* ou *le femme-serpent/il donnaserpente/el mujer serpiente, noble/nobile/noble, princesse/principessa/princesa*) auf die Welt der Azteken, jedoch werden auch aztekische Herrschaftsbezeichnungen wie *tlatoani* bzw. *Tlahtoāni* (Riese 2011: 115) beibehalten, allerdings unter Hinzufügung der wörtlich übersetzten Form « celui-qui-parle ». Die Namen der Götter werden – wahrscheinlich aus rezeptorischen Gründen der Leserfreundlichkeit, da der Roman ohnedies eine hohe Zahl nicht übersetzter aztekischer Personen- und Ortsnamen enthält – meist nicht in der Originalbezeichnung, sondern mit sprechenden Namen aus dem Aztekischen übersetzt wie *Serpent-à-Plumes/Serpentimpiumato/Serpiente de Plumas* oder *Serpiente Emplumada, gefiederte Schlange*, der Gott des Windes, Schöpfer der Menschheit, Gott der Weisheit, der Kultur und der Fruchtbarkeit (Quetzalcoatl/Quetzalcóatl), *Sorcier-Colobri/Magocolibri/Hechicero Colibrí* o *Brujo Colibrí*, Stammes-,

Kriegs- und Sonnengott (Huiztilopochtli/Uitzilupuchtli), *Celui-qui-fait-Germer/Germinatore/Germinador* bzw. *El que hace Germinar*, Gott des Wassers, des Regens, der Elemente und der Fruchtbarkeit (Tlaloc/Tláloc Tlamacacqui), *Miroir-Fumant*³⁰/*Specchiofumante/Espejo Humeante*, der rauchende Spiegel, Gott der Nacht und des Schicksals, Gott des Krieges und der Jugend, ein Gott, der Zwietracht sät (Tezcatlipoca), *Femme-Serpent/Donna-Serpente/Mujer Serpiente*, Göttermutter, Göttin der Erde, der Fruchtbarkeit, von Geburt und Tod (Tonantzin), *Jupe-de-Serpents/Sottanaserpenti/Falda de Serpientes*, Göttin der Vorräte, des Überflusses, der Landwirtschaft (Chicomecóatl/Coatlicue) (vgl. Sahagún 2014: 32-61, Rinke 2022: 100-105, Soustelle 2020: 77-85, Peters 2018: 138-150).

Die überlieferten historischen Darstellungen der Zeitzeugen sind erzähl-technisch mit zahlreichen Dialogen und mit „Zitaten“ wiedergegebener Reden angereichert, die Coccioli wiederholt in seinen Roman in französischer und italienischer Übersetzung integriert hat. Diese angeblich wortwörtlich wiedergegebenen historischen ‚Zitate‘ der großen Protagonisten seines Romans, von Montezuma und Cuauhtemoc, wurden damals mündlich in der Sprache der *Mexicas* vorgetragen, von Übersetzern unvollständig auf Spanisch sinngemäß zusammengefasst und dann – oft mit großen Zeitabständen – von spanischen Augenzeugen textstrategisch elaboriert und stilisiert rekonstruiert.

6.2 Selbstübersetzung

In seinen Selbstübersetzungen, in unserem Fall vom Französischen ins Italienische, erweist sich Carlo Coccioli als Anhänger einer möglichst sinnetreuen, wenn möglich auch wortgetreuen Übersetzung³¹, obwohl er wiederholt seine ‚Übersetzungen‘ als Formen des Neuschreibens, als „rewriting“ (vgl. Workman 2015: 1) einstuft.

Coccioli versucht meistens lexikalische Äquivalenzen zu verwenden und auch die Wortstellung beizubehalten. Allerdings ändert sich der Titel – wohl aus kulturspezifischen und marktorientierten Gründen – vom französischen Original „*L’aigle aztèque est tombé*“ in der italienischen Selbstübersetzung in „*L’erede di Montezuma*“ sowie in den spanischen Fremdübersetzungen zu „*Yo, Cuauhtémoc*“. Es stellt sich die Frage, ob es sich nun um ein französisches Original mit gleichzeitig erscheinender italienischer Selbstübersetzung oder um

³⁰ « le ciel nocturne, le patron des sorciers et des brigands » (Coccioli 2012a: 182)

³¹ Vgl. Coccioli (2009: 348): I passi da me citati, che nessun segno o carattere di stampa distingue dal resto della pagina, sono perciò il frutto di una traduzione molto spesso letterale fino al fanatismo : tale dispotico bisogno di rimanere fedele al testo (il che non significa che ci sia sempre riuscito) mi ha fatto talvolta sacrificare l’eleganza della frase, e me ne perdoni il lettore.”

zwei vom Autor selbst verfasste Texte („textos originales del Autor“, Coccioli 1998: 597-605) handelt?³² In der kommentierten Bibliografie der Werke von Carlo Coccioli in *Dos veces México* (Coccioli 1998: 597-605) wird nur der Roman *Le Ciel et la Terre* (Coccioli 1960) als Selbstübersetzung von *Il Cielo e la terra* (Coccioli 1950) angeführt, die allerdings zeitlich verzögert erst 10 Jahre später durch den Autor erfolgte. Die gleichzeitig 1950 erschienene französische Version war eine Fremdübersetzung von Lucien Colonna. In allen anderen Fällen handle es sich um vom Autor selbst neu verfasste Texte. Coccioli zweifelt selbst an der Verständlichkeit seiner Wort für Wort-Übersetzung eines italienischen Zeitungsartikels ins Spanische³³ und bevorzugt bei seinen dreisprachig verfassten Tagebüchern den Begriff der Textzusammenfassung. Auch Panait Istrati nennt in seinen letzten Lebensjahren seine Selbstübersetzungen „*Nachdichtungen*“, Adaptionen oder Rekreationen (Stiehler 1996: 126-127).

Werfen wir nun kurz einen Blick auf die Übersetzungspraxis von Coccioli. Im Folgenden werden wir anhand von ausgewählten Textstellen Aspekte der von Coccioli gewählten Übersetzungsstrategien und Übersetzungstechniken untersuchen. „Am Beginn aller übersetzungsstrategischen Überlegungen – formulieren Albrecht/Kunert (2024: 88) – steht der Grad der anzustrebenden Nähe zum Ausgangstext“, der sich auf den bereits erwähnten Konflikt zwischen wörtlicher und freier Übersetzung reduzieren lässt³⁴.

Le marquis a passé, lui, l'après-midi dans la case qu'on a bâtie pour lui. Le nain entrait dans la case, puis en sortait. Il se nomme Coxtemexi ; le marquis l'appelle Cristóbal. Il l'aime assez ; il lui a donné sa confiance. Le nain est l'espion du marquis, il est ses yeux parmi nous, et ses oreilles. (Coccioli 2012a: 13)

Il marchese ha trascorso il pomeriggio nella capanna che per lui hanno eretta. Il nano entrava nella capanna, poi ne usciva. Si chiama Coxtemexi; il marchese lo chiama Cristóbal e gli vuol bene; ha deposto in lui la fiducia. Il nano è la spia del marchese, i suoi occhi fra di noi, e i suoi orecchi. (Coccioli 2020: 13)

³² Die Frage – Selbstübersetzung oder neues originales Werk ausgehend von einer Romanvorlage – hat die Forschung intensiv beschäftigt. Sie hängt mit der Vorstellung einer möglichst wortgetreuen Übersetzung sowie mit der Frage, wieviel an Freiheit bei der Selbstübersetzung erlaubt ist, zusammen (vgl. Kremnitz 1995: 202).

³³ „Estoy traduciendo casi palabra por palabra y espero, sin creerlo demasiado, que se me entienda...“ (Coccioli 2002: 226).

³⁴ Parallele Übersetzungen werden kursiv gesetzt, Unterschiede in Normalschrift oder mit Fettschrift hervorgehoben.

Der Vergleich dieser kurzen Textpassage zeigt die Nähe zwischen Ausgangstext und Übersetzung. Die Unterschiede hier sind minimal. Das nachgestellte betonte Personalpronomen « lui » fehlt in der Übersetzung. « pour lui » ist dem Verb nachgestellt, im Italienischen geht „per lui“ dem Verb voran. Der Relativsatz mit dem unpersönlichen Personalpronomen « on » wird im Italienischen übersetzungstechnisch ohne Pronomen mit der Verbform der dritten Person Plural ausgedrückt. Der zweite Satz korrespondiert lexikalisch und syntaktisch. Die Verben im *imparfait* « entrain »/« sortait » bzw. *imperfetto* „entrava“/„usciva“ drücken eine unbestimmte Wiederholung aus. Der dritte Satz unterscheidet sich durch den Wegfall des unbetonten Personalpronomens in der italienischen + *pro-drop* Sprache. Die asyndetisch gereichte parataktische Satzkonstruktion des Französischen mit zwei Hauptsätzen wird im Italienischen durch die nebenordnende Konjunktion „e“ aufgelöst, die graduell einschränkende Wendung « il l’aime assez » wird durch die generelle affektivere Konstruktion „gli vuol bene“ ersetzt, das Adverb « assez » bleibt unübersetzt, obwohl „gli vuol abbastanza bene“ möglich gewesen wäre. Statt „gli ho dato la fiducia“ bevorzugte Coccioli die gewähltere Form „ha deposto la fiducia in lui“. Das proklitische Personalpronomen « lui » des Französischen wird im Italienischen mit der Präposition „in“ nachgestellt. Der letzte Satz ist wieder äquivalent wiedergegeben, nur die Kopula wird im Italienischen nicht wiederholt, die grammatisch notwendige Präposition „di“ und der bestimmte Artikel „il“ werden eingefügt.

Die folgende Textstelle weist Gemeinsamkeiten, Änderungen in der Wortstellung sowie sprachstrukturelle Unterschiede zwischen dem Französischen und Italienischen auf.

Ce fut une révélation. C’était un jour comme les autres, et j’étais, moi, celui de la veille : rien ne me faisait prévoir que je recevrais une révélation. De ce dieu, monsieur Citlalcoatl me parla avec une simplicité charmante. De sa voix ordinaire, que j’aimais, sa voix rauque et profonde, il m’en parla comme s’il s’agissait d’un dieu quelconque, d’un de ceux qu’il abritait dans le temple confié à sa garde. (Coccioli 2012a: 122)

Fu una rivelazione. Era un giorno come gli altri, e io colui del giorno prima: nulla faceva prevedere che avrei ricevuto una rivelazione. Il signor Citlalcoatl mi parlò di quel dio con un’affascinante semplicità. Senza cambiar tono di voce, con quella voce che amavo, rauca y profonda, ma ne parlò come se si fosse trattato di un dio qualsiasi, d’uno di quelli da lui ospitati nel tempio affidato alle sue cure. (Coccioli 2020: 136)

Während im zweiten Satz im Französischen Pronomen und Kopula wiederholt werden, entfällt das Kopulaverb in der italienischen Version. Das *Conditionnel présent* wird im Italienischen sprachstrukturbedingt durch *Condizionale passato* wiedergegeben. Das Adjektiv « charmante » wird dem Substantiv nachgestellt, die italienische Entsprechung „affascinante“ mit affektiv-emotionaler Konnotation im Italienischen vorangestellt hervorgehoben. Das satzeinleitende Präpositionalobjekt „di quel dio“ steht in der italienischen Version nach dem Verb. « De sa voix ordinaire » wird frei mit der Infinitivgruppe „senza cambiar tono di voce“ paraphrasiert. Das Nominalsyntagma « sa voix rauque et profonde » wird durch den relativen Einschub „quella voce che amavo, rauca y profonda“ getrennt. « comme si » wird mit *imparfait* konstruiert, „come se“ hingegen mit „congiuntivo trapassato“. Der italienische *congiuntivo* besitzt einen signifikant größeren Anwendungsbereich als der französische *subjonctif*. Der Relativsatz « qu'il a brisait » wird zur Partizipialkonstruktion „quelli da lui ospitati“, « sa garde » im Singular zum Pluralsyntagma „alle sue cure“.

« *Ou peut-être a-t-il eu peur, lui le vainqueur, de nous laisser, nous les vaincus, dans ce qui a **autrefois** été la capitale de notre empire et notre alliance.* » (Coccioli 2012a: 16)

„*O forse ha avuto paura, lui il vincitore, di lasciarci, noi i vinti, in quella che fu la capitale del nostro impero e della nostra alleanza.*“ (Coccioli 2020: 17)

Dies ist ein weiteres Beispiel für eine lexikalisch und syntaktisch möglichst parallele Übersetzung. Nur das Adverb « autrefois » findet keine lexikalisch mögliche Entsprechung wie etwa durch „un tempo“, ist aber im *Passato remoto* pragramemantisch enthalten, das das *Passé composé* ersetzt.

In den folgenden Beispielsätzen wird die Wortstellung verändert, ohne dass sich der Satz- oder Textsinn (signifikant) verändert, dabei kontrastiert die rigide Satzgliedanordnung des Französischen mit der wesentlich freieren Satzgliedstellung des Italienischen.

„Et **la forêt**, par **les voix** des Êtres, *était une tempête.* (Coccioli 2012a: 11)
 „E, attraverso **la voce** degli Esseri, **la foresta** *era una tempesta.*“ (Coccioli 2020: 11-12)

Die Unterschiede in Singular (la voce degli Esseri) und Plural (les voix des Êtres) bleiben pragmatisch ohne Relevanz, da die Stimme bzw. Stimmen mit dem Pluralwort der Bezugspersonen (Êtres bzw. Esseri) kombiniert werden.

« **Messeigneurs mes camarades et moi**, dans cette hutte dressée derrière le temple, nous nous sommes sentis la proie, soudain, d'une sorte d'hilarité. » (Coccioli 2012a: 15)

„In questa capanna sita dietro il tempio, **io e i lorisgnori i miei compagni** ci siamo sentiti preda, subitaneamente, d'una specie d'ilarità.“ (Coccioli 2020: 15)

Neben diesen Verschiebungen und Umstellungen der Satzstruktur finden sich auch unpersönliche Konstruktionen, die im Französischen meist mit dem Pronomen « on » gebildet werden, im Italienischen stehen dafür die unpersönliche Reflexivkonstruktion oder subjektlose Konstruktionen mit der dritten Person Plural des Verbs zur Verfügung.

« **On voit** encore sur ma peau, aussi nette que les taches de la variole, la majesté de la maison d'Acamapichtli. » (Coccioli 2012a: 17)

„Sulla mia pelle **si scorge** ancora, netta come le macchie del vaiuolo, la maestà della dinastia d'Acamapichtli.“ (Coccioli 2020: 17)

« **Oui, maintenant on l'appelle** : le marquis » (Coccioli 2012a: 11)

– „Sì, ora **lo chiamano**: il marchese“ (Coccioli 2020: 11)

In den folgenden Beispielsätzen wird das « gérondif » durch ein Präpositionalsyntagma ersetzt: « *Nous avons l'impression qu'en chantant les Êtres s'humanisaient.* » (Coccioli 2012a: 12) – „Avevamo l'impressione che **nel canto gli Esseri s'umanizzassero.**“ (Coccioli 2020: 12) Das imparfait « s'humanisaient » wird im Italienischen zum *congiuntivo imperfetto* „s'umanizzassero“. Der Satz mit *Participe passé* « **Ayant volé nos mots, le nain ignoble va** chez elle, se plaindre. » (Coccioli 2012a: 19) wird mit *infinito passato* wiedergegeben: „**Dunque, dopo aver carpito le nostre parole, il nano ignobile va** a lamentarsi da lei.“ (Coccioli 2020: 20) Die die Argumentation beschließende Konjunktion „dunque“ wird dem Satz vorangestellt. Das Verb „carpire“ nuanciert das generische Verb « voler » signifikant.

Übersetzungen können auch zu Satzerweiterungen führen:

« *Le marquis a poussé des cris qui ont terrorisé les animaux de la forêt.* » (Coccioli 2012a:13)

„Il marchese **ha urlato tanto e così forte** che i suoi urli hanno atterrito gli animali della foresta.“ (Coccioli 2020:13)

“Pousser des cris” wird zweifach, verbal durch „ha urlato tanto e così forte“ sowie mit dem Nominalsyntagma „i suoi urli“ wiedergegeben. Das

generelle „ont terrorisé“ wird mit „hanno atterrito“ inhaltlich nuancierend übersetzt.

Auch Satzverkürzungen und Auslassungen sind möglich:

« Le visage aussi blanc que la *moelle du roseau*, le visage blanc *caché derrière* un masque ridicule – **rien qu'un chiffon dans la plupart des cas** –, *les soldats du marquis, blancs et barbus, ont acquis*, en célébrant *leur fête dans les tréfonds de cette forêt, un sens humain* : on eût dit que **les Êtres** étaient des hommes comme nous, eux dont la nature **est** inexplicable, *peut-être divine, sans doute monstrueuse.* » (Coccioli 2012a: 13)

„Coi loro visi bianchi come midollo della canna, coi loro bianchi visi nascosti dietro maschere ridicole, *i soldati del marchese, bianchi e barbati, hanno acquisito*, celebrando *la loro festa negli abissi di questa foresta, un senso umano*: si sarebbe detto *ch'erano uomini come noi*, loro della natura *inesplicabile, forse divina, senza dubbio mostruosa.*“ (Coccioli 2020: 13)

Das vorangestellte vergleichende Nominalsyntaxagma und die folgende Partizipialkonstruktion sind im Singular gehalten, in der italienischen Übertragung stehen sie jedoch im Plural. In der italienischen Fassung fehlt die Übersetzung des Einschubs: « – rien qu'un chiffon dans la plupart des cas – », diese fehlende Präzisierung ändert aber nichts am zentralen Inhalt der übersetzten Passage. Das *conditionnel passé deuxième forme* « eût dit » wird mit *condizionale passato impersonale* „si sarebbe detto“ wiedergegeben.

Weitere Differenzen ergeben sich einerseits aufgrund von Sprachstrukturunterschieden zwischen der französischen (u. a. geringerer Wortschatz) und der italienischen Sprache (größerer Wortschatz und Synonymenreichtum) in Syntax, Wortstellung sowie andererseits in der höheren Sprachkompetenz Cocciolis in seiner italienischen Muttersprache. Dies ermöglicht ihm bei der nunmehr sinngemäßen interpretierenden Übersetzung nachträgliche lexikalisch-*semantische* Präzisierungen vorzunehmen, die bei der Selbstübersetzung einen anderen qualitativen Stellenwert haben, weil sie die Textinterpretation semantisch präzisierend einengen (vgl. u. a. *voir* – *scorgere*, *terroriser* – *atterrire*, *voler* – *carpire*, *donner la confiance* – *deporre la confidenza*).

Gelegentlich werden abweichende, den Inhalt präzisierende Lösungen gewählt. Die allgemeinere Formulierung « au sens physique » wird pragmatisch genauer mit „dal punto di vista sessuale“ ausgedrückt:

Il n'avait, au sens physique, aucune inclination pour les garçons, quoique son amour pour la jeunesse – pour la jeunesse noble – pût faire supposer le contraire. (Coccioli 2012a : 161)

Dal punto di vista sessuale, non aveva inclinazione per i ragazzi, sebbene il suo amore per la gioventù – per la gioventu nobile – potesse far supporre il contrario. (Coccioli 2020: 179)

Doch auch der umgekehrte Fall lässt sich feststellen:

N'ayant pas assisté à cette *rencontre*, je n'ai jamais su avec précision les propos qui furent échangés. [...] Le seigneur de Coyoacan me fit une brève relation de l'**entretien**. (Coccioli 2012a : 297)

Non avendo assistito a tale *incontro*, non ho mai saputo con precisione i discorsi che furon fatti. [...] Il signore di Coyoacan mi fece una breve relazione dell'**incontro**. (Coccioli 2020: 331)

Während im französischen Text vorangehendes « rencontre » mit « entretien » wiederaufgenommen wird, wird „incontro“ einfach wiederholt, obwohl beispielsweise auch „colloquio“ möglich gewesen wäre.

6.3 Die Fremdübersetzung

Zum französischen Original mit italienischer Selbstübersetzung kommen noch zwei Fremdübersetzungen des französischen Originals in die spanische Sprache von der aus politischen Gründen 1942 nach Mexiko exilierten spanischen Emigrantin Blanca Chacel (1966) und der Mexikanerin Marta Donís (1988) hinzu. Die Übersetzungsproblematik erweist sich insgesamt als dreifache. Der Roman wird aus dem Französischen ins Spanische übersetzt. Wir verfügen über eine peninsular-kastilische und eine lateinamerikanisch-mexikanische spanische Übersetzung. Coccioli hat selbst spanische Textstellen ins Französische und Italienische übertragen, was Chacel zu folgendem Kommentar anregt:

„a mí era imposible traducir del francés los textos castellanos que habían sido traducidos por el autor a aquel idioma; por lo tanto, me vi en la necesidad de tener a la vista todas las fuentes de donde procedían e ir tomando los trozos correspondientes de cada una de ellas; pero esto tampoco era totalmente posible, porque al intercalarlos en el estilo

general de la obra resaltaban de manera chocante. Hubo, pues, que tener en cuenta que los tales textos no eran, a su vez, en su mayoría –en cuanto se refiere a diálogos, descripciones, etc.–, sino traducciones o interpretaciones, lo que me permitió darles un giro más en armonía con el resto del libro. Sin embargo, los trozos líricos, casi todos de origen nahualt [sic], los he tomado directamente de la traducción castellana de los insignes indigenistas citados en el prólogo del autor (Ángel María Garibay, Miguel León-Portilla, etc.).” (Chacel in Coccioli 1966: XI)

Neben der mühsamen Suche dieser frühneuzeitlichen Originalzitate stellte die Übernahme der zitierten Textstellen, die vielfach freie Übersetzungen oder Interpretationen Cocciolis waren, vor ein weiteres Problem, das sich durch die sprachliche Kontrastierung der diachronen Unterschiede ergab, was die Übersetzerin durch interpretative Anpassung an die synchrone, im Text verwendete Varietät löste. Für lyrische Textstellen aztekischen Ursprungs wurden die vorliegenden, von Coccioli herangezogenen Spanischübersetzungen übernommen.

Die von Bernal Díaz stilisierte Wiedergabe der Rede Cuauhtemocs wird zunächst von Coccioli übersetzt, dann folgen die spanischen Übersetzungen.

«Señor Malinche, ya he hecho lo que soy obligado en defensa de mi cibdad y vasallos, y no puedo más; y pues vengo por fuerza y preso ante tu persona y poder, toma ese puñal que tienes en la cinta y mátame luego con él.» (Bernal Díaz 2015: 676)³⁵

« Seigneur Malinche, j'ai accompli ce qui était mon devoir pour la défense de ma ville et de mes vassaux, et ne puis davantage ; et puisque je viens par la force, et captif, devant ta personne et pouvoir, fais de moi ce qu'il te plaît... » [...] «Prends vite ce poignard et tue-moi avec ! » (Coccioli 2012a: 456, 457).

- *Señor Malinche, he cumplido con lo que estaba obligado en defensa de mi ciudad y mis vasallos, y no puedo más; y pues vengo por fuerza y preso ante tu persona y poder, haz de mí lo que te plazca...*
[...]

³⁵ Vgl. dazu die Version von Gómara (2016: 200) «Yo ya he hecho todo lo posible para defenderme a mí y a los míos, y lo que era obligado para no llegar a tal estado y lugar como estoy; y pues vos podéis ahora hacer de mí lo que quisieréis, matadme, que es lo mejor».

-¡Toma pronto este *puñal* y *mátame* con él! (Coccioli 1966:416)

“*Señor Malinche, he cumplido con lo que era mi deber para la defensa de mi ciudad y de mis vasallos, y ya no puedo más; y puesto que vengo por fuerza y cautivo, frente a tu persona y poder, haz de mí lo que te plazca.*”

[...]

“¡Toma rápido ese *puñal* y *mátame!*” (Coccioli 1988b: 483)

Der erste Teil des Satzes von Bernal Díaz del Castillo wird ziemlich genau von Coccioli übersetzt, der letzte Teil wird inhaltlich abschwächend mit « fais de moi ce qu'il te plaît... » zusammengefasst, bevor er die Übersetzung wieder aufnimmt. Der Relativsatz „que tienes en la cinta“ sowie „luego“ bleiben unübersetzt. In den spanischen Übersetzungen der französischen Originalfassung von Blanca Chacel und Marta Donís finden sich zahlreiche wörtlich und syntaktisch idente Formulierungen (siehe die Kursivsetzungen), die vermuten lassen, dass Donís die Erstübersetzung von Chacel herangezogen hat. « était mon devoir pour » wird von Chacel verbal mit „estaba obligado en“ und von Donís wörtlich mit „era mi deber para“ ausgedrückt. „pronto“ wird durch „rápido“, „este“ durch „ese“ ersetzt. « tue-moi avec » wird von Chacel mit „mátame con el“ wiedergegeben, von Donís auf „mátame“ reduziert.

Auch beim zweiten Textbeispiel ist das Ausgangszitat von Bernal Díaz del Castillo den Übersetzungen wieder vorangestellt.

«Pues que así queréis que sea, guardá mucho el maíz y bastimento que tenemos y muramos todos peleando, y desde aquí adelante ninguno sea osado a demandar paces, si no, yo le mandaré matar». (Bernal Díaz 2015: 662)

« Puisque vous voulez qu'il soit ainsi, gardez soigneusement le maïs et les vivres que nous avons, et mourons tous en combattant ; et qu'à partir de maintenant personne n'ait l'audace de me demander la paix, car je le tuerai. » (Coccioli 2012a: 446)

-Pues, si así queréis que sea, guardad mucho el maíz y los víveres que tenemos, y muramos todos peleando; y que de aquí en adelante nadie tenga la osadía de pedirme paces, pues lo mataré. (Coccioli 1966: 406)

-“Puesto que *queréis que así sea*, guardad cuidadosamente *el maíz y los víveres que tenemos*, y *muramos todos* en combate; y *que*, a patir [sic] de hoy, *nadie tenga la audacia de pedirme* la paz porque *lo mataré*. (Cocciolo 1988b: 473)

Interessant ist, dass Chacel « soigneusement » vermutlich durch Rückgriff auf den Originaltext von Bernal Díaz mit „mucho“ übersetzt, während Donís die korrekte Entsprechung „cuidadosamente“ wählt. Die Übersetzung von Donís orientiert sich hier stärker am französischen Original. Das *gérondif* « en combattant » wird nominalisiert zu „en combate“, « à partir de maintenant » wird nicht mit dem entsprechenden Adverb „ahora“, sondern mit „hoy“ wiedergegeben, von Chacel hingegen mit der Wendung „de aquí en adelante“ übersetzt. « l'audace de me demander la paix » wird von Donís adäquater mit „la audacia de pedirme la paz“ übertragen als von Chacel.

Zusammenfassend lassen sich typologisch u. a. folgende Übersetzungsstrategien und Übersetzungstechniken in diesen beiden Werken feststellen:

1. Völlige Übereinstimmung von Sätzen oder Satzteilen.

„*Los soldados del marqués cantaban.*“ (Coccioli 1966: 2, 1988b: 12)

„*Teníamos la impresión de que, al cantar, los Seres se humanizaban.*“ (Coccioli 1966: 2, 1988b: 12)

2. Weitgehende Übereinstimmung mit geringfügigen Abweichungen

Letztere beziehen sich beispielsweise auf fehlende Akzentsetzungen oder Anführungszeichen, Komma statt Semikolon, Komma statt der Konjugation „y“, Ersatz der Konjunktion „y“ durch „o“, von „este“ durch „ese“ oder kurze Einfügungen wie „así“, „pués“...

Pax Bolón había mandado decir al marqués, por medio de su hijo, que él había muerto, **pués** sin duda temía recibir en persona al dios en persona. (Coccioli 1966: 3)

Pax Bolon había mandado decir al marqués, por medio de su hijo, que él había muerto; sin duda temía recibir en persona al dios en persona. (Coccioli 1988b: 13)

Sí, ahora se le llama: “el marqués”. (Coccioli 1966: 1)

Sí, ahora se le llama así: el marqués. (Coccioli 1988b: 11)

3. Geringfügige grammatische Unterschiede

Hay voces; todo el día voces. (Coccioli 1966: 1)

Voces; todo el día voces. (Coccioli 1988b: 11)

Habían hablado en secreto, no lejos de aquí, pero en la selva espesa, con Pax Bolón, señor de esos mayas. (Coccioli 1966: 4-5)

Habían hablado en secreto, no lejos de aquí, pero ya en la selva espesa, con Pax Bolón, señor de los mayas. (Coccioli 1988b: 15)

El marqués le ha hecho esperar fuera largo rato (Coccioli 1966: 3)

El marqués lo hizo esperar largo tiempo afuera (Coccioli 1988b: 14)

4. Unterschiede im Tempus- und Aspektgebrauch

He comido, pues tenía hambre, y los reyes de Texcoco y de Tacuba **han comido** conmigo, en silencio. (Coccioli 1966: 2)

Comí, pues tenía hambre, y los reyes de Texcoco y [...] Tacuba **comieron** conmigo en silencio. (Coccioli 1988b: 12)

Los mensajeros mayas han permanecido ante nosotros, de rodillas, con la cabeza inclinada. (Coccioli 1966: 2)

Los mensajeros mayas permanecieron frente a nosotros de rodillas, con la cabeza inclinada. (Coccioli 1988b: 12)

Luego, mi madre murmuró:

-También, tú estás cansado; ya lo veo.

-He pasado mala noche -le dije muy bajo; y sentí ganas de ser franco, de serlo hasta la impudicia. Aquella mano tierna, reconfortante, me invitaba a ello-: He pasado la noche con mujeres, ha habido una fiesta, me he emborrachado, he tenido un sueño que ha sido una burla, los sueños me han cansado más que la vigilia. (Coccioli 1966: 269)

Luego mi madre murmuró: “Ya veo que también tú estás cansado.” “Pasé una mala noche”, dije muy quedo; y sentí ganas de ser franco, pero de serlo hasta la impudicia. Esa mano tierna, reconfortante, me invitaba a ello.

“Pasé la noche con mujeres; hubo una fiesta; me emborraché. No sirvió de nada dormir, fue una burla: mis sueños me fatigaron más que la velada.” (Coccioli 1988b: 316)

Die analytische Form des Perfekts, das *Passé composé* der französischen Originalfassung wird in der italienischen Selbstübersetzung mit *Passato prossimo* und in der spanischen Übersetzung von Blanca Chacel mit *Pretérito perfecto compuesto* beibehalten, in der Übersetzung von Marta Donís – wie im mexikanischen Spanisch üblich – jedoch üblicherweise mit dem *Pretérito perfecto simple* wiedergegeben.

Erwähnenswert scheint mir, dass im folgenden Beispielsatz die Verben im französischen *Imparfait* bzw. italienischen *Imperfetto* – es handelt sich um eine

durch ein apperzipierendes Bewusstsein, also aus der Perspektive des Ich-Erzählers, mediatisierte Verbalhandlung (Pollak 1988: 181) eines Verbs mit transitorischer Aktionsart – von Blanca Chacel mit *Pretérito perfecto simple* und von Donís mit einem Temporaladverb und Infinitiv, *Pretérito perfecto compuesto* und *Pretérito perfecto simple* übersetzt werden. Das *Pretérito perfecto compuesto* wird im mexikanischen Spanisch (luego de entrar en la cabaña del marqués, no **ha vuelto a salir** de allí) „ausschließlich dann verwendet, wenn eine Handlung bis zur Sprechsituation andauert“ (Schrott 2012: 333, vgl. NGLÉ 2010:438). Dieses Ereignis wird nachträglich aus der Erinnerung heraus durch das abgeschlossene *Pretérito perfecto simple* korrigiert (Aunque sí, ahora que recuerdo, sí **salió**).

Madame Malinalli, la langue du marquis parmi nous, son interprète, et sa putain bien qu'il l'ait donnée en épouse à un des siens, *entraît* dans la case du marquis, elle n'en *sortait* pas. Si : elle en *sortait*. (Coccioli 2012a : 13)

La signora Malinalli la lingua del marchese fra di noi – la sua interprete –, e la sua puttana benché lui abbia data in sposa a uno dei suoi, *entrava* nella capanna del marchese, e non ne *usciva*. Sì: ne *usciva*. (Coccioli 2020: 13-14)

La señora Malinalli, la lengua del marqués entre nosotros, su intérprete, y su manceba aunque se la haya dado por esposa a uno de los suyos, entró en la cabaña del marqués y no salió de allí. Sí, sí [sic] salió [...] (Coccioli 1966: 3)

La señora Malinalli, la lengua del marqués entre nosotros, su intérprete, y su puta, aun cuando se la haya dado como esposa a uno de los suyos, luego de entrar en la cabaña del marqués, no ha vuelto a salir de allí. Aunque sí, ahora que recuerdo, sí salió [...] (Coccioli 1988b: 13)

5. Stilistische Varianten

No deja de asombrarme el que yo pueda entender, y hablar un poco, la lengua en que ellos se expresan, lengua bárbara que parece un trueno. (Coccioli 1966: 6)

No deja de sorprenderme que yo sepa comprender, e incluso hablar un poco, la lengua mediante la cual se expresan: lengua bárbara, que se asemeja al trueno. (Coccioli 1988b: 16)

6. Transposition: Nominalisierung und Verbalisierung

Lo que menos podía yo imaginar es que al caer el día, a la llegada del silencio, *habría de invadirme el color y la luz.* (Coccioli 1966: 3)

Lejos estaba de imaginar que a la caída del día, cuando el silencio llega, *habría de invadirme el color, o la luz.* (Coccioli 1988b: 13)

7. Änderungen in der Wortstellung

El marqués, *cargado de metal y de arrogancia, detesta la selva; yo la amo.* (Coccioli 1966: 1)

Entorpecido por el metal y la arrogancia, *el marqués detesta la selva; yo, en cambio, la amo.* (Coccioli 1988b: 11)

Lo cierto es que los Seres, *al cantar, olvidaban el hambre y el cansancio, y el miedo.* (Coccioli 1966: 2)

Al cantar, *los Seres olvidaban ciertamente su hambre y su fatiga. Y su miedo.* (Coccioli 1988b:12)

Si amo la selva, *origen de tantos dolores, es porque estoy desnudo; y la selva, hace un instante, era una tormenta, pero también una música.* (Coccioli 1966: 2)

Es por estar desnudo *por lo que amo a la selva, fuente de tantos dolores; hasta hace un momento era una tempestad, pero también una música.* (Coccioli 1988b: 12)

8. Satzverkürzungen

Y la selva se ha convertido en *una tormenta, con las voces de los Seres.* (Coccioli 1966: 1)

Y la selva, con las voces de los Seres, *era una tempestad.* (Coccioli 1988b: 11)

El enano entraba y luego salía de la cabana. (Coccioli 1966: 3)

El enano entraba y salía. (Coccioli 1988b: 13)

Los hechos sucedieron de este modo: Fueron a ver a Bolón y le dijeron: - Rey y señor: *llegará un tiempo en el que esos Seres llamados españoles nos den mucho qué hacer, a vos y a nosotros, y nos harán mucho daño: matarán a nuestros pueblos.* (Coccioli 1966: 5)

Así fue como sucedió todo. *Dijeron a Pax Bolon: “Señor rey, llegará un tiempo en el que estos Seres, llamados españoles, habrán de darnos mucho dolor, tanto a vosotros como a los nuestros, y nos harán mucho daño: morirán nuestros pueblos.* (Coccioli 1988b: 15)

9. Auslassungen

[...] me encuentro *de nuevo* rodeado de un *color verde que es más vivo, más radiante, más armonioso, ¡ah, sí! Mil veces más vivo, y más total* que el *que se* extiende por *las plumas del quetzal* –el ave *verdiazul*–, con las *que se* hacen los tocados *de los reyes*. (Coccioli 1966: 1)

[...] me hallo envuelto *de nuevo* en este *color verde que es más vivo y más pleno* que aquel *que se* ostenta sobre *las plumas del quetzal*, pájaro *verdiazul* del *que se* hace el ropaje *de los reyes*. (Coccioli 1988b: 11)

10. Satzerweiterungen

El marqués ha pasado la tarde a la cabaña que han construido para él. (Coccioli 1966: 3)

Por su parte, *el marqués ha pasado la tarde a la cabaña que han construido para él.* (Coccioli 1988b: 13)

Yo no había asistido a esa cita. (Coccioli 1966: 5)

Por lo demás, *yo no había* ido a ese encuentro. (Coccioli 1988b: 15)

-¡*Por el sonido de la voz de esos hombres!* (Coccioli 1966: 2)

“¡*Por el sonido de su voz!*” (Coccioli 1988b: 13)

11. Freiere interpretierende Satzerweiterungen

El enano es espía del marqués; es sus ojos entre nosotros, es sus oídos. (Coccioli 1966: 3)

El enano es el espía del marqués; cuando está entre nosotros, sabemos que ahí están los ojos y las orejas de don Fernando. (Coccioli 1988b: 13)

Han puesto *a mis pies su tributo, y maíz molido*, una papilla *de maíz*. (Coccioli 1966: 2)

Colocaran *su tributo a mis pies y al lado pusieron maíz molido y un cocido también de maíz.* (Coccioli 1988b: 12)

Sí, sí salió; ella es quien ha acompañado *a Pax Bolón*, fiera salvaje **revestida de** exquisita gracia. (Coccioli 1966: 3)

Aunque sí, **ahora que recuerdo**, sí salió: fue ella quien acompañó **hasta ahí** a Pax Bolon, bestia *salvaje que viste con* gracia exquisita. (Coccioli 1988b: 13)

Wie wir gesehen haben, kann die Nähe der romanischen Sprachen bei der Übersetzung tendenziell die Übernahme ausgangssprachlicher Struktu-

ren begünstigen. Chacel bevorzugt eher eine wörtliche Übersetzung, während Donís generell etwas freier übersetzt. Im Übersetzungsvergleich fällt weiter auf, dass – wenn Chacel eine wörtliche Übersetzung vornimmt –, Donís häufig eine freie Übersetzung bevorzugt, übersetzt jedoch Chacel frei, wählt Donís eher eine wörtliche Übersetzung. Rhetorische Wiederholungen werden von Chacel in der Übersetzung übernommen, von Donís jedoch meist satzverkürzend vereinfacht.

Literaturhinweise

- Aguilar, Fray Francisco de, 1980 [1901](1559-1571). *Relación breve de la conquista de la Nueva España*, ed. por Jorge Gurria Lacroix. México: Universidad Nacional Autónoma de México. (Serie de historiadores y cronistas de Indias; 7).
- Albrecht, Jörn/Kunert, Irene, 2024. *Übersetzungstechnik – Übersetzungsstrategie – Übersetzungsbetrieb*. Die Übersetzungsforschung als Bindeglied zwischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Alva Ixtlilxochitl, Fernando de, 2014 [1892](1640). *Historia de la nación Chichimeca*. Barcelona: Red ediciones. (Linkgua Historia; 18).
- Alvarado Tezozómoc, Hernando de, 2009 (1598). *Crónica mexicana*. Barcelona: Linkgua ediciones.
- Benavente de Motolinía, Toribio de, 2023 (1541). *Historia de los indios de la Nueva España*. Edición de Joaquín García Icazbalceta. Barcelona: Red ediciones. (Linkgua Historia; 270).
- Benjamin, Walter, 1991. *Gesammelte Schriften*. Unter Mitw. von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhauser. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).
- Benjamin, Walter, 2024 [1977]. „Die Aufgabe des Übersetzers“, in: Benjamin, Walter, *Illuminationen*. Ausgewählte Schriften 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (stw; 345), 50-62.
- Chacel, Blanca, 1966. „Nota“, in: Coccioli, 1966, XI.
- Cichon, Peter/Czernilofsky, Barbara/Doppelbauer, Max/Tanzmeister, Robert, (Hgg.), 2010. *Sprachen – Sprechen – Schreiben*. Blicke auf Mehrsprachigkeit. Wien: Praesens Verlag.
- Coccioli, Carlo, 1966. *Yo, Cuauhtémoc*. Traducción del francés por Blanca Chacel. México: Ediciones Minerva.

- Coccioli, Carlo, 1988a. *Petit karma*. Monaco : Éditions du Rocher.
- Coccioli, Carlo, 1988b. *Yo, Cuauhtémoc*. Traducción del francés por Marta Donís. México: SEP.
- Coccioli, Carlo, 1995a. *¿Por qué yo soy yo?* Conversaciones con Gabriel Abramson. México: Editorial Diana.
- Coccioli, Carlo, 1995b. *Tutta la verità*. Milano: Rusconi Libri.
- Coccioli, Carlo, 1998. *Dos veces México*. (Trad. por Blanca Chacel y Aurelio Garzón del Camino. México: Fondo de cultura económica.
- Coccioli, Carlo, 2002. *Pequeño karma segundo*. México. D. F.: Editorial Lectorum.
- Coccioli, Carlo, 2009 [1976]. *Davide*. Milano: Sironi editore.
- Coccioli, Carlo, 2012a [1964]. *L'aigle aztèque est tombé*. Milano: Karma.
- Coccioli, Carlo, 2012b [1964]. *L'erede di Montezuma*. Milano: Piccolo Karma.
- Coccioli Carlo, 2012c [1962]. *Omeyotl*. Diario messicano. Milano: Piccolo Karma Edizioni.
- Coccioli, Carlo, 2013 [1984]. *Rapato a zero*. Milano: Piccolo Karma Edizioni.
- Coccioli, Carlo, 2020 [1964]. *L'erede di Montezuma*. Torino: Lindau.
- Cortés, Hernán, 2016 [1866](1519-1544). *Cartas y relaciones de Hernán Cortés al emperador Carlos V*, ed. por Don Pascual de Gayangos. London: Wentworth Press.
- De Giovanni, Neria, 2008. *Le frontiere dell'uomo*. Carlo Coccioli dall'Italia al Messico. Alghero/Roma: Edizioni Nemapress. (Saggi Nemapress; 15).
- Díaz del Castillo, Bernal, 2015 [1632](1568). *Historia verdadera de la Conquista de la Nueva España*. Edición, estudio y notas de Guillermo Serés. Madrid: Real Academia Española. (Biblioteca Clásica de la Real Academia Española; 36).
- Erfurt, Jürgen, 2021. *Transkulturalität – Prozesse und Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Ferraro, Alessandra/Grutman, Rainier, (sous la dir.), 2016. *L'Autotraduction littéraire*. Perspectives théoriques. Paris : Classiques Garnier. (Rencontres ; 154, Série *Théorie Littéraire* ; 5).
- Grutman, Rainier, 2016. « L'autotraduction, de la galerie de portraits à la galaxie des langues », in : Ferraro/Grutman, (sous la dir.), 2016, 39-63.
- Hart Nibbrig, Christiaan L., 2001. „An der Stelle, statt eines Vorworts“, in: Hart Nibbrig, Christiaan L., (Hg.), 2001, 7-16.
- Hart Nibbrig, Christiaan L., (Hg.), 2001. *Übersetzen: Walter Benjamin*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. (edition suhrkamp; 2041).
- Heinrich, Carola/Kahl, Thede, (Hgg.), 2018. *Litterae – magistra vitae*. Heinrich Stiehler zum 70. Geburtstag. Berlin: Frank und Timme.

- Kahl, Thede, 2023. „Nachruf Heinrich Stiehler“, in: 2023_Kahl_-_Nekrolog_Stiehler_Bambi. pdf. [9.01.2025]
- Kinsky, Esther, 2013. *Fremdsprechen*. Gedanken zum Übersetzen. Berlin: Matthes & Seitz. (Paperback; 013).
- Kremnitz, Georg, 1993. „Ein Autor zwischen zwei Sprachen: Jorge Semprún“, in: Loewe, Siegfried/Martino, Alberto/Noe, Alfred, (Hgg.), 1993. *Literatur ohne Grenzen*. Festschrift für Erika Kanduth. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang. (Wiener Beiträge zu Komparatistik und Romanistik; 3), 200-212.
- Kremnitz, Georg, 1995. „Mehrsprachiges Schreiben: Versuch einer vorläufigen Bilanz“, in: Kremnitz/Tanzmeister, (Hgg.), 1995, 198-202.
- Kremnitz, Georg, 1996. „Über das Schreiben in zwei Sprachen“, in: Stiehler, (Hg.), 1996, 22-32.
- Kremnitz, Georg, 2003. „20. Wochenendseminar in Payerbach, 23. bis 25. Mai 2003“, in: *Quo vadis, Romania?*, 22, 5-7.
- Kremnitz, Georg, 2015 [2004]. *Mehrsprachigkeit in der Literatur*. Ein kommunikationssoziologischer Überblick. Wien: Praesens Verlag.
- Kremnitz, Georg, 2023. « Le plurilinguisme littéraire en tant qu'expression d'une transculturalité en gestation : l'exemple de Jorge Semprún », in : *Quo vadis, Romania?* 61, 101-114.
- Kremnitz, Georg, 2024. *Kolonialismus und Sprachen*. Was macht der Kolonialismus mit Sprachen? Ein Beitrag zur Soziologie der Kommunikation. Wien: Praesens Verlag.
- Kremnitz, Georg/Tanzmeister, Robert, (Hgg.), 1995. *Literarische Mehrsprachigkeit/Multilinguisme littéraire*. Zur Sprachwahl bei mehrsprachigen Autoren. Soziale, psychische und sprachliche Aspekte. Wien: Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft.
- Las Casas, Fray Bartolomé de, 2013 [1552](1542). *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*. Edición, estudio y notas de José Miguel Martínez Torrejón. Madrid: Real Academia. (Biblioteca Clásica de la Real Academia Española; 28).
- López de Gómara, Francisco, 2016 [1552]. *La conquista de México*. Miami Beach: Plaza Editorial.
- Mascheroni, Luigi, 2020. „La rinascita di Coccioli, il più (in)attuale del '900“, in: *il Giornale*, 03.05.2020, 32.
- Muñoz y Camargo, Diego, 2024 [1892](1562-1592). *Historia de Tlaxcala*, ed. de Germán Vázquez Chamorro. Barcelona: Red ediciones. (Lingua Historia; 271).

- Paolin, Demetrio, 2020. „Lo scrittore assente è tornato“, in: *Corriere della Sera*, la Lettura, 10.05.2020, 16-17.
- Pollak, Wolfgang, 1988. *Studien zum Verbalaspekt*. Mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. Bern/Frankfurt am Main/New York/Paris: Peter Lang.
- Prescott, William H., 2016 [1843]. *History of the Conquest of Mexico*. Proclaw: Arcadia Press.
- Real Academia Española/Asociación de Academias de la Lengua Española, (eds.), 2010. *Nueva gramática de la lengua española*. Manual. Madrid: Espasa Libros. (NGLE).
- Riese, Berthold, 2011. *Das Reich der Azteken*. Geschichte und Kultur. München: Verlag C.H. Beck.
- Rinke, Stefan, 2022 [2019]. *Konquistadoren und Azteken*. Cortés und die Eroberung Mexikos. München: Verlag C.H. Beck.
- Sahagún, Fray Bernardino de, 2014 [1905](1540-1585). *Historia general de las cosas de la Nueva España I, II*. Barcelona: Red ediciones. (Linkgua Historia; 357, 358).
- Schreiber, Michael, 2017. *Grundlagen der Übersetzungswissenschaft*. Französisch, Italienisch, Spanisch. Berlin/Boston: Walter de Gruyter. (Romanistische Arbeitshefte; 49).
- Schrott, Angela, 2012. „42. Einzelaspekt: Tempus und Aspekt“, in: Born, Joachim/Folger, Robert/Laferl, Christopher F./Pöll, Bernhard, (Hgg.), 2012. *Handbuch Spanisch*. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika. Für Studium, Lehre, Praxis. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 329-334.
- Sena, Justo, 2019. *Historia y ficción*. Conversaciones con Javier Cercas. Madrid: Punto de Vista Editores.
- Soustelles, Jacques, 2023. *Les aztèques*. Paris: Presses Universitaires de France/Humensis.
- Sperti, Valeria, 2016. « La traduction littéraire collaborative entre privilège auctorial et contrôle traductif », in : Ferraro/Grutman, (éds.), 2016, 141-167.
- Stiehler, Heinrich, 1990. *Panaït Istrati*. Von der Schwierigkeit, Leben zu erzählen. Frankfurt am Main/Wien: Büchergilde Gutenberg.
- Stiehler, Heinrich, 1995. „Sprachliche Migration – literarische Migration: Panaït Istrati“, in: Kremnitz/Tanzmeister, (Hgg.), 1995, 181-197.
- Stiehler, Heinrich, 1996. „Sprachliche Migration – literarische Migration: Panaït Istrati“, in: Stiehler, (Hg.), 1996, 117-127.

- Stiehler, Heinrich, 2000. *Interkulturalität und literarische Mehrsprachigkeit in Südost-europa*. Das Beispiel Rumäniens im 20. Jahrhundert. Wien: Edition Praesens.
- Stiehler, Heinrich, 2010. „Zu Walter Benjamins ‚Die Aufgabe des Übersetzers‘“, in: Cichon/Czernilofsky/Doppelbauer/Tanzmeister, (Hgg.), 2010, 201-208.
- Stiehler, Heinrich, 2019. „*Nacht*“. Die rumänische Schoah in Geschichte und Literatur. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft. (Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte; 31).
- Stiehler, Heinrich, (Hg.), 1996. *Literarische Mehrsprachigkeit*. Soziologische Probleme des Sprachwechsels. Iași/Konstanz: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“/Hartung-Gorre Verlag. (Jassyer Beiträge zur Germanistik /Contribuții Ieșene de Germanistică; VI).
- Tamames, Ramón, 2020 [2019]. *Hernán Cortés, gigante de la historia*. Barcelona: Erasmus Ediciones.
- Tanzmeister, Robert, 1993. „Alphabetisierung, Spracherwerb und Sprachenfrage bei Gavino Ledda“, in: *Quo vadis, Romania?*, 2, 68-80.
- Tanzmeister, Robert, 1996. „Sprachliches Relativitätsprinzip und literarische ‚Selbstübersetzung‘ am Beispiel von Jorge Semprúns *Federico Sanchez vous salue bien* und *Federico Sanchez se despide de Ustedes*“, in: *Quo vadis, Romania?*, 7, 76-100.
- Tanzmeister, Robert, 2010. „Literarische Mehrsprachigkeit und Selbstübersetzung am Beispiel des dreisprachigen Schriftstellers Carlo Coccioli“, in: Cichon/Czernilofsky/Doppelbauer/ Tanzmeister, (Hgg.), 2010, 225-267.
- Todorov, Tzvetan, 1991. *La conquête de l'Amérique*. La question de l'autre. Paris : Éditions du Seuil. (Points ; 226).
- Tortora, Federica 2022. „«Angeli ed aquile». La dolorosa duplicità dell'«io» in Carlo Coccioli“, in: *Aura*. Rivista di Letterature e Storia delle idee, 4, in: DOI 10.5281/zenodo.7502712. [13.12.2024]
- Wilss, Wolfram, 1996. *Übersetzungsunterricht*. Eine Einführung. Begriffliche Grundlagen und methodische Orientierungen. Tübingen: Gunter Narr Verlag. (narr studienbücher).
- Workman, Richard, 2015. „Coccioli, Carlo (1920-2003)“, in: *glbtq Enciplopedia*, http://www.glbtqarchive.com/literature/coccioli_c_L.pdf. [07.01.2025]